

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung,
Drag. H. Nešajnska 1A

Telephon:
Tagesredaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26792

Dokumente: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Donnerstag, 4. Dezember 1930.

10. Jahrgang.

Nr. 284.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

Mißglücktes Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten.

Der Täter ein politischer Redakteur

Madrid, 3. Dezember. Auf den Ministerpräsidenten General Berenguer wurde heute ein Attentat verübt. Der Ministerpräsident blieb jedoch unversehrt.

Der Täter ist der politische Redakteur des Blattes „El Sol“ Joaquin Lizo. Er hatte sich heute nachmittags im Gebäude des Ministerpräsidenten eingeschlossen und wartete dort wie gewöhnlich mit den anderen Journalisten auf die Beendigung des Kabinettsrates. Die Journalisten bemerkten, daß Lizo sehr erregt gewesen ist. Dieser erklärte dies damit, daß er seinen Redakteurposten ausgegeben habe. Dann entfernte er sich von der Gruppe seiner Kollegen und wartete allein auf das Erscheinen des Ministerpräsidenten.

Als Berenguer erschien, wurde er von den Journalisten sofort umringt. Unter diesen hatte Lizo einen Revolver gezogen und abgefeuert. General Berenguer stürzte sich auf den Attentäter und hielt seine Hand fest. Der Schuß war in die Wade gegangen. Mit Hilfe der Journalisten wurde dann Lizo entwaffnet. Als Lizo den Mißerfolg seines Attentates sah, erklärte er: „Da haben wir. Ich wollte einen anarchistischen Protest gegen das von General Berenguer repräsentierte soziale Regime zum Ausdruck bringen.“

Der Attentäter wurde der Polizei übergeben. Sowohl der Ministerpräsident als auch die Journalisten sind der Ansicht, daß Lizo das Attentat in einem Anfall von Sinnesverwirrung begangen hat.

Ministerium Ender in Oesterreich.

Wien, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Eben ist die Einigung zwischen Christlichsozialen und Schuber-Bloed zustande gekommen. Es wird Bundeskanzler Ender und Vizekanzler Schuber, der auch Minister des Innern wird, Minister des Innern wird der Landwirtschafter Winkler, Justizminister der Großdeutsche Doktor Schürff. Außerdem folgende Christlichsoziale: Decevesen Baugoin, Unterrichtsminister Ezerma, Handelsminister Faller, Landwirtschaftsminister Fuch. Soziale Verwaltung ist noch offen. Es wird wahrscheinlich Reich.

Demission des obersten Tiroler Heimwehrführers.

Innsbruck, 3. Dezember. Der erste Landesführerstellvertreter der Tiroler Heimwehr, Rechtsanwalt Dr. Pefendorfer, der in Abwesenheit Steidles die oberste Führung der Tiroler Heimwehr innehatte, hat sein Amt niedergelegt. Er begründet den Entschluß mit dem Interview Steidles im „Matin“ und mit persönlichen Mißheftigkeiten. Wie es heißt, sind auch gegenwärtige Anschauungen zwischen Pefendorfer und Major Pabst ein Grund des Rücktritts Pefendorfers.

Bedrohliches Rüsten tschechischer Hakenkreuzler.

Dresden, 3. Dezember. Nach einer amtlichen Mitteilung der Polizei wurden in der Nacht zum 3. Dezember in Jeschlowitz, Landkreis Breslau, etwa 150 Mitglieder der nationalsozialistischen Sturmabteilung, darunter auch Soldaten, uniformiert, feldmarschmäßig ausgerüstet und bewaffnet, festgestellt. Sie waren im Schloß des Gutshofes des Rittergutsbesitzers von Delfen untergebracht, wo die Unterkunft in Sälen vorbereitet war. Noch in der Nacht hinzukommende Schutzpolizeikommandos stellten eine Menge Waffen, darunter scharfgeladene Karabiner, Pistolen, Handgranaten, Munition und Schußwaffen aller Art fest. Eine zahlenmäßige Feststellung war bisher nicht möglich, da die noch in der Nacht weiter angestellten Ermittlungen noch fortbauern. Die vorläufig festgenommenen nationalsozialistischen wurden in den frühen Morgenstunden durch Lastkraftwagen der Schutzpolizei dem Polizeipräsidium zugeführt. Die Festnahmen Vernehmungen stattfinden. Die Festgenommenen werden noch heute dem Gericht zugeführt.

Schwere Arbeitskrise im Ostrauer Gebiet.

3000 Bergarbeiter vor der Entlassung? — Angestellten-Entlassungen.
„Auf baldige Besserung keine Aussicht.“

Mähr.-Ostrau, 3. Dezember. (Tsch. P. A.) Nach dem Bericht des allgemeinen Arbeitsamtes in Mähr.-Ostrau war der Arbeitsmarkt im dortigen Gebiete im November sehr ungünstig, denn die Erzeugung in allen Industrie- und Gewerbebranchen war dauernd eingeschränkt. Zur Verschlechterung trug noch die regnerische Witterung bei, so daß die Bauten nur im Innern fortgesetzt werden konnten. Die Zahl der Arbeitslosen ist daher gestiegen und hat Ende des Monats die ungewöhnlich hohe Zahl von 1832 Personen erreicht, die tatsächlich jedoch bedeutend höher ist, da sich nicht alle Arbeitslosen bei dem hiesigen Arbeitsamt melden. Auch in der Bergindustrie ist mit dem Eintritt des Herbstes keine bessere Beschäftigung eingetreten und heute werden bereits Gerüchte laut, daß, falls nicht Fröste eintreten, auf den Gruben des Ostrau-Karwiner Reviers

an 3000 Bergarbeiter nicht werden weiter beschäftigt werden können. Durch die allgemeine Krise wird auch der Handel betroffen, in welchem ein Teil der Angestellten entlassen wird. Die Zahl der beschäftigungslosen Handlungsgehilfen und Kanzleikräfte ist ziemlich groß. Die Ernährungsaktion des Ministeriums für soziale Fürsorge und des Bezirksamtes in Mähr.-Ostrau wird fortgesetzt. Auf eine baldige Besserung ist keine Aussicht. Am 1. Dezember wurden in der Zellulosefabrik in Rattibau 383 Arbeiter entlassen, so daß nur 51 beschäftigt bleiben, da die Fabrik vom 15. Dezember an die Erzeugung auf mindestens fünf Wochen einstellen wird. Die Fabrik verfügt über große Fertigvorräte, die sie wegen mangelnden Absatzes nicht einlagern kann. Aus demselben Grunde hat sie bereits im Sommer zweimal den Betrieb einstellen müssen.

Eine Rede Otto Brauns.

Der kommende Winter — die schwere
Belastungsprobe.

Dresden, 2. Dezember. Heute abends fand hier im Zirkus Sarassani eine Rundgebung der sozialdemokratischen Partei Groß-Dresden und des Reichsbanners statt, bei der der preussische Ministerpräsident Otto Braun die Hauptrede hielt.

Ausgehend von den Wahlerfolgen der Nationalsozialisten, die er als „vorübergehend“ bezeichnete, zog er den Vorwurf zurück, daß die Sozialdemokratie für die „Young-Planplage“ verantwortlich sei. Die Sozialdemokratie habe keinerlei den Krieg liquidieren müssen, um den Zusammenbruch des Reiches zu verhindern. Ob Deutschland den Young-Plan erfüllen könne, lasse sich heute noch nicht übersehen. Wenn das nicht möglich sei, werde der Young-Plan geändert werden müssen. Es handle sich bei der Erfüllung des Young-Plans um einen Versuch und darum, den guten Willen zu zeigen. Ein schroffes Nein, wie es die Nationalsozialisten forderten, würde Deutschland vollends in den Abgrund stürzen.

Zu innerpolitischen Fragen übergehend, erklärte Ministerpräsident Braun, daß eine Gehalts- und Lohnsenkung ohne eine entsprechende Preissenkung auf das deutsche Wirtschaftsleben verheerend wirken müsse. Sie würde zwar den Unternehmerprofit steigern, die Arbeitslosigkeit in Deutschland aber noch erhöhen. Der Redner wandte sich dann gegen die Kommunisten, die mit ihren Ideen in Russland bereits schmachvollen Scheitern erlitten hätten, und gegen die Nationalsozialisten, die jetzt zum Generalangriff auf das republikanische Preußen ansetzten. Die Deutsche Republik werde im kommenden Winter ihre schwerste Belastungsprobe zu bestehen haben. Der Ruf nach dem Diktator, dem starken Mann, sei unsinnig. Bei der heutigen Zerissenheit in Deutschland seien die Maßnahmen der Reichsregierung aus dem Dilemma herauszukommen, trotz aller Bedenken im einzelnen anzuerkennen; es sei wenigstens ein fester und entschlossener Wille vorhanden. Die Reichsregierung handle auf Grund verfassungsmäßiger Bestimmungen. Am 14. September habe das deutsche Volk den Kopf verloren gehabt. Wenn das deutsche Volk und die Volksboten nicht bald wieder zur Kernkraft kämen, würde es unvermeidlich sein, daß der Kampf zwischen Diktatur und Volk ausgefochten würde.

Zusammenstoß mit National- sozialisten.

Dresden, 3. Dezember. Im Anschluß an die sozialdemokratische Versammlung im Zirkusgebäude, wo gestern abends der preussische Ministerpräsident Braun gesprochen hatte, kam es in den späten Abendstunden in der Kaiserstraße vor dem dort gelegenen Parteihaus der Nationalsozialisten zu Zusammenstößen. Die Polizei mußte einschreiten und unter Anwendung des Gummiknüppels vorgehen. Die dort Pressenamt des Polizeipräsidiums mittels, nahmen die Nationalsozialisten fortgesetzt eine drohende Haltung gegen die Polizei ein, so daß weitere Verstärkungen herangezogen werden mußten. Die weiteren Feststellungen waren durch das Verhalten der Nationalsozialisten der Poli-

zei gegenüber außerordentlich schwierig. Ein blutüberströmter Reichsbannermann wurde von Polizeibeamten aufgehoben.

Leipziger Polizei schießt auf demonstrierende Kommunisten.

Leipzig, 3. Dezember. In schwerem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und der Polizei, bei denen 8 Personen verletzt wurden, kam es heute in den späteren Nachmittagsstunden in der Leipziger Innenstadt bei einer Demonstration, zu der die kommunistische Partei aufgerufen hatte. Die Teilnehmer zweier Versammlungen trafen sich gegen 18 Uhr auf dem Schloßplatz in der Nähe des Reichsgerichts und wurden dort von einem Redner aufgefordert, im geschlossenen Zuge zum Rathaus zu marschieren. Auf dem Wege dorthin traten den Demonstranten Polizeimannschaften entgegen, die die Massen auseinander zu treiben suchten. Dabei kam es zu schweren Zusammenstößen, in deren Verlauf die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte.

Unerhörtes Verhalten der Klattauer Bezirksbehörde bei der Volkszählung.

Aus Anlaß der Volkszählung waren im Grenzgebiete des Böhmerwaldes, wo die Tschechen in der Minderheit sind, die nationalsozialistischen Vereine und Gruppen unter Hochdruck am Werk, um ein Höchstmaß von Befugnissen zur tschechischen Nation zu erreichen. Die Volkszählung löste überall eine Hochflut von chauvinistischen Maßnahmen aus und die Behörden kamen diesen Bestrebungen durch die Praxis bei der Erneuerung der Zahlkommissionen in reichlichem Ausmaß entgegen. Aber nicht nur das. Im Grenzgebiet des Böhmerwaldes haben die Behörden — wie nachstehender Vorfall beweist — den deutschen Bevölkerungsschichten sogar die Möglichkeit der notwendigen Aufklärung vorenthalten.

Unsere Partei hatte für den 30. November in Markt und Dorf Eisenstein öffentliche Versammlungen zur Aufklärung über die Volkszählung einberufen. Diese Versammlungen wurden jedoch von der Bezirksbehörde in Klattau untersagt und es mußte die Tagesordnung geändert werden. Ebenso bei der tags zuvor stattgefundenen Versammlung in Neuern. Der Referent in diesen Versammlungen, Gebietssekretär Genosse Lid aus Staab war daher gezwungen, in den genannten Orten über die wirtschaftliche und politische Situation der Arbeiterschaft zu sprechen.

Demgegenüber muß festgehalten werden, daß die nationalsozialistischen tschechischen Kreise ungehindert agitieren konnten, sowohl in Versammlungen als auch durch Flugblätter. In einem Flugblatt der posumavská jednota, das von den Herren Baga und Titěra unterzeichnet wurde, wird von einem unerhörten erhöhten Druck der Deutschen gesprochen und dadurch, die Sachlage so hinzustellen, als wären durch die deutsche Bevölkerung die tschechischen Kräfte des tschechischen Volkes bedroht.

Das Verhalten der Klattauer Bezirksbehörde im vorliegenden Fall ist eine nicht missverständliche Gebärde, welche die allgemeine Einstellung unserer Kenner zur deutschen Bevölkerung treffend kennzeichnet.

Blick auf Deutschland.

Von Heinz Fischer, Berlin.

Die Lage im Reich stellt den politischen Scharfsinn der deutschen Arbeiterklasse auf eine ungewöhnlich harte Probe. Bedroht ist alles, was die Partei Bebels in Jahrzehnten erkämpft hat; bedroht ist das Werk, für das Millionen Vertrauensmänner jede ihrer langen Feiertage geopfert haben; bedroht ist das Ziel, dem Abermillionen Proletarierherzen hoffnungsfreudig entgegenzogen; bedroht ist sogar etwas für ein Kulturvolk so Selbstverständliches wie die Demokratie. Es geht um die Zukunft der Freiheit in Europa, um das Schicksal der modernen Arbeiterbewegung. Die Klassenbewußten Lohnsklaven der ganzen Welt schauen heute auf ihre deutschen Genossen, auf denen die Verantwortung lastet für das was kommen wird. Ein Fehler, in solcher Stunde begangen, wird zur geschichtlichen Schuld, — dessen ist die deutsche Sozialdemokratie sich bewußt. Sie ist heute in der Verteidigung, sie muß eine Politik treiben, die den Machtverhältnissen entspricht. Das wird eine Politik der entschlossenen Abwehr, aber nicht eine des Abwärtigen sein. Dies zu verstehen und trotz tiefen Elends nicht jenen Verzweiflungsradikalismus zu verfallen, der dem Bürgertum sein verbrecherisches Spiel überhaupt erst ermöglicht, erfordert den ganzen gefundenen Sinn, den die deutsche Arbeiterschaft sich in ihrer Partei des Klassenkampfes aneignet hat.

Dem gefährlichsten Gegner die schärfste Abwehr, das ist die Laski der S. P. D. Vor der Wahl hieß dieser gefährliche Gegner Brüning, heute heißt er Hitler. Gehörte die Hitlerpartei zu jenen Gruppen, die sich mit verfassungsmäßigen Mitteln durchziehen wollen, dann wäre nichts selbstverständlicher gewesen, als daß sie nach ihrem Wahlsiege in der Regierung geht, was sie kann. Aber die Hakenkreuzler sind keine solche Partei. So wie bekannt ist, was ein Elefant im Porzellanladen machen würde, ließe man ihn hinein, so ist auch bekannt, was die Nazis tun würden, kämen sie zur Regierung. Sie wollen so nur an die Macht, um mit den Gewaltmitteln des Staates den Staat selbst zu stürzen und das italienische Beispiel nachzuahmen. Sollte die Sozialdemokratie sich den nationalsozialistisch-kommunistisch-deutschnationalen Mißtrauensanträgen angeschlossen, so wären die Faschisten möglicherweise heute schon dort, wohin sie wollen: im Reichswehrministerium, im preussischen Innenministerium und im Berliner Polizeipräsidium. Ob sie aus ihnen auf parlamentarischen Wege wieder hinauszuwerfen wären, das ist heute jedenfalls fraglich. „Den Kampf annehmen, wenn dies wesentlich für den Feind und nicht für uns vorteilhaft ist, das ist ein Verbrechen und solche Politiker der revolutionären Klasse taugen nichts, die nicht zu labieren, patzieren und Kompromisse einzugehen verstehen, um einer wesentlich unwürdigen Schlacht auszuweichen.“ Dieser Satz enthält eine so einfache Wahrheit, daß er nicht von Lenin zu stammen braucht, um jedem einzuleuchten, der noch bei klarem Verstande ist. Sozialdemokratie und Reichsbanner haben durch das Abstimmungsergebnis im Reichstagszeit gewonnen, um auch gegen außerparlamentarische Angriffe des Faschismus zu rüsten; sie nützen die Zeit aus.

Nach der Reichstagswahl hat sich das Licht der Öffentlichkeit wie ein Scheinwerfer auf die Nazis gerichtet. Denen ist die Helligkeit unbequem, denn nun bleibt ihr Treiben nicht so verborgen wie vormals, es wird an ihren Propagandaparolen gemessen. Trotz der Strafe von den rollenden Köpfen hat Hitlers Zeugenaussage im Reichswehrprozeß eher beruhigend als aufregend gewirkt. Das Bernhagende liegt nicht in dem Schwere auf die Legalität und auf streng parlamentarische Nachergreifung, es liegt vielmehr in der ungläublichen Aberration der Aussage. Hitler sollte sein politisches Programm entwirren; die

Welt horchte auf den neuen Mann. Was er sagte, erregte nur mitleidiges Kopfschütteln: — dieser Schwächer will Deutschland zu neuer Größe führen? Mit Recht fragt das französische Linksblatt *Deuxième*: „Sperret man denn in Deutschland die Verrückten nicht ins Tollhaus ein?“ Daß die Salenkreuzler von einem politischen Sanswurst angeführt werden, vermindert ihre Gefährlichkeit, hebt sie aber nicht auf, denn Unheil anrichten kann auch ein Dummkopf. Hitler ist seit neuester Zeit aber nicht nur für streng parlamentarische Macht-ergreifung, sondern auch für Pazifismus und Verständigungspolitik. Das kam so. In Frankreich lebt ein politischer Niemand namens Gustave Hervé, Herausgeber der Zeitung „Victoire“, die in 2000 Exemplaren gedruckt und aus unbekanntem Mitteln unterstützt wird. Diesem politischen Niemand antwortete der große Adolf auf das Angebot eines deutsch-französischen Militärbündnisses wie ein wackelnder Pazifist. Abrüstung der anderen und Verständigungspolitik forderte er, — nichts mehr von deutscher Aufrüstung und von „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“. In den Unterredungen, die Hitler kurz nach der Wahl drei Korrespondenten amerikanischer und englischer Zeitungen gewährte, betonte er u. a.: „Für unsere Außenpolitik werden nicht unsere Wünsche, sondern die außenpolitischen Möglichkeiten maßgebend sein.“ Nun, anders haben es die verrückten Erfüllungspolitiker auch nie gesagt. Hitler schämte sich nicht einmal, Deutschland dem Ausland als Breßbock gegen den Bolschewismus anzubieten. Das Tollste haben sich die Salenkreuzler am 30. Oktober im außenpolitischen Ausschuss des Reichstags geleistet. Ein Antrag der Kommunisten verlangte sofortige Einstellung der Tributzahlungen, also genau das, was die Nazis in tausenden Wahlversammlungen gefordert haben. Doch siehe, — der Antrag wurde von den Nazis niedergestimmt. Theatralisch haben sie hunderte Exemplare des Young-Plans seit einem Jahre öffentlich mit Protestreden verbrannt, — jetzt, da aus dem Theater ernst werden soll, kriegen sie es mit der Angst zu tun. Deutschland erwache und sieh Dir Deine Wehrer an!

Kein Putz und kein außenpolitisches Abenteuer: auf dieses Augenblicksprogramm sind die Rationalsozialisten also eingeschwenkt. Wenn sich das Besitzbürgertum jetzt mit ihnen verbrüderet, so setzt es nichts mehr aufs Spiel. Bisher bestand für die Bourgeoisie noch die Gefahr, daß ein Putz oder ein außenpolitisches Abenteuer das deutsche Wirtschaftsleben erdroffelt. Die Nazis haben durch ihre Schwänkung diese Gefahr beseitigt. Jetzt kann das Bürgertum sich ohne Rückhalt auflehnen als willkommenste Bundesgenossen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die Hoffnung demokratisch-liberaler Kreise, dem Besitzbürgertum werden einst vor den Nazis noch Grausbirnen aufsteigen, die ist nicht mehr berechtigt. Je „vernünftiger“ die Salenkreuzler scheinbar werden, desto mehr gewinnen sie an Koalitionsfähigkeit für das Bürgertum und desto gefährlicher werden sie für die Arbeiterklasse. Die gemeinsame Front von National-

sozialisten und Bürgertum macht die Einführung des Faschismus auf kaltem Wege möglich. Sie scheitert heute nur an der Haltung des Zentrums. Es sei aber daran erinnert, daß diese Partei sich schon einmal mit den Deutschnationalen in der Reichsregierung glänzend vertragen hat, sogar ohne Preisgabe der preussischen Koalition mit der Sozialdemokratie. Wie lange wird das Zentrum fest bleiben, worauf spekuliert es? Eins steht fest: Der Zentrumskanzler Brüning ist davon überzeugt, daß die Finanzlage des Reiches keine andere Sozialpolitik gestattet als eine stöckreaktionäre. Das ganze Bürgertum stimmt ihm natürlich zu. Unbestritten ist, daß bei der herrschenden Notlage jede Regierung, ohne

Rücksicht auf ihre Zusammensetzung, zu unpopulären Maßnahmen gezwungen wäre. Aber es gibt gewaltige Gradunterschiede! Anfang Dezember tritt der Reichstag wieder zusammen; bis dahin ist alles in der Schwebe und niemand weiß, wie die Lage sich entwikkeln wird.

Vor 100 Jahren begann in Frankreich die Regierungszeit Louis Philipps, von den Begnern des Bürgerkönigs spöttisch bezeichnet als „Kast im Dred“. Auf sie folgte ein Regime, dem der Faschismus von heute auf ein Paar gleich: das Kaiserreich des dritten Napoleon. Auch die deutsche Politik hält gegenwärtig eine Kast. Ist sie nicht eine Kast im Dred?

Englisch über aktuelle Finanzfragen.

Kein Pessimismus gegenüber der Zukunft.

Prag, 3. Dezember. Im Budgetausschuss des Senats hielt heute Finanzminister Englands anlässlich der Generaldebatte über den Staatsvoranschlag eine bemerkenswerte Rede, in der er verschiedene aktuelle Probleme berührte, unter anderem auch die Frage der Staatsangestelltengehälter, auf die auch der geistige „Spar“-Antrag der Agrarier im Senat abzielte. Seine Ausführungen sind sicher geeignet, in dieser Hinsicht beruhigend zu wirken. Auch hinsichtlich der künftigen Entwicklung der Finanzlage des Staates und unserer Volkswirtschaft sprach sich Engländer ohne übertriebenen Pessimismus aus.

Der Finanzminister erklärte u. a., daß das Budget das Prinzip der Ausgabenstabilität verfolge. Dieser sei das Budget um mehr als eine halbe Milliarde erhöht. Die Verschlechterung des Budgets zeigt sich auch auf der Einnahmenseite, wo die Einnahmschein einen Minderertrag der Einnahmen um 120 Millionen zur Folge haben. Weiters sind hier die Altpensionisten, die 300 Millionen erfordern, die Weihnachtsgulden mit gegen 300 Millionen, die Zahlungen aus den Friedensverträgen (114 Millionen), die Reform der Arbeitslosenunterstützung mit 50 Millionen, die Invaliden mit 13 und die Rosthemisierung. Endlich betragen die Erhöhungen im Schulministerium und im Ministerium für öffentliche Arbeiten rund 150 Millionen. Alles in allem hat sich die Situation für die Finanzverwaltung um mehr als eine Milliarde verschlechtert.

Diese Erhöhung des Budgets kommt der Leffentlichkeit unwillkommen. Wenn man die einzelnen Posten überprüft, ob sie notwendig waren oder nicht, so würde man sich überzeugen, daß es nur ganz wenige Posten sind, die man vielleicht hätte aufheben können. Es ist unfruchtlich, daß wir der Landwirtschaft helfen mußten, aber ob man ihr durch die Einnahmschein geholfen hat, ist eine andere Frage. Ein Opfer für die Landwirtschaft war nötig, ebenso die Aufbesserung der Altpensionisten. Darüber braucht man nicht zu diskutieren. Ebenso waren die Zahlungen nach den Friedensverträgen eine fertige Sache. Ebenso seien auch die übrigen Mehrausgaben notwendig gewesen.

Engländer polemisiert dann scharf gegen den Vorliegenden der Budget-Kommission Großmann, der unlängst das Anwachsen des Budgets kritisierte, sich aber nicht darum kümmerte, wodurch dieses Anwachsen verursacht wurde. Auch die Industriellen hätten ja die Erhöhung der Beiträge der Staatsangestellten verlangt. Außerdem wurden die Steuern keineswegs um denselben Be-

trag wie die Ausgaben erhöht. Die Biersteuer kommt nur der Selbstverwaltung zugute, die Erhöhung der besonderen Erwerbsteuer ist so unbedeutend, daß man nicht von einer Erhöhung der Lasten der Industrie sprechen kann.

Einen großen Teil der Mehrausgaben habe die Finanzverwaltung aus ihren Reserven gedeckt, die im vorjährigen Budget etwa 1200 Millionen betragen.

In Zukunft werde die Frage der Lehrergehälter aktuell, von denen etwa 300 Millionen noch nicht gedeckt seien, ebenso die Frage der Bruderladensanierung.

Die Auszahlung des 13. Monatsgehältes in der Zeit eines gewissen Preisabwärtens sei vielleicht ein Fehler; aber in den Nachbarstaaten, wo man die Staatsbeamtengehälter herabsetzt, werden auch diese restringierten Gehälter noch immer höher sein als bei uns! Der Minister wünscht, daß die Beamtenhaft gut bezahlt wird, daß aber in der Gesamtschau diese Zahlung nicht allzu drückend sei. Eine Oekonomisierungskommission beim Ministerpräsidenten soll die Frage studieren, wie man sparen könnte. Es ist aber schwer möglich, daß die Gehälter der Staatsangestellten in ihrer Gesamtsumme wesentlich herabgesetzt werden könnten. Entlassungen von Staatsangestellten wären ebenfalls ein Fehler. Die Gesamtsumme der Ausgaben für diese Gehälter sollte aber stabilisiert werden, damit die gegenwärtige Zahl der Staatsangestellten bei entsprechender Rationalisierung für die stets wachsende Verwaltungslast ausreicht. Eine neue Stabilisierungsperiode müsse man notwendigerweise verteidigen.

In dem 2 Milliarden-Investitionsbudget kommen noch weitere Investitionen aus dem zu schließenden Wasserstraßen- und Meliorationsfonds sowie aus der Reform des Straßenfonds im Betrag von einer weiteren Milliarde hinzu; zu neuen Emissionen dürfe man die Finanzverwaltung nicht zwingen, denn sie würden auf den Markt der Staatspapiere große Schwierigkeiten verursachen. In den letzten fünf Jahren seien über 5 Milliarden der Staatsschuld abgezahlt worden; soll es zur weiteren Reduzierung von Staatspapieren kommen, dann dürfe man ihren jetzigen festen Kurs nicht durch eine neue Emission gefährden. Engländer weist dann auf die Folgen des hohen Zinsfußes hin, und kündigt

ein neues Bankengesetz an, das die Errichtung mehrerer Geldinstitute bsp. ihrer Filialen in kleineren Orten nebeneinander

unmöglich machen soll. In diesem Zusammenhang bemühe sich die Finanzverwaltung auch um die Fusion der Landesgeldinstitute.

Der billige Zinsfuß sei auch heute das zentrale Problem.

Die Landwirtschaft erwarte ihr Heil von ihm und ebenso die Exportindustrie. Engländer glaubt, daß das Problem in der

besseren Organisation unseres Geldwesens liege.

Auf die Anregungen, alle Steuerexekutionen einzustellen, erwidert Engländer, daß er im jeden Momente auch die Staatskasse sperren müßte, weil niemand zahlen würde. Man könne also nur fordern, daß die Finanzbehörden bei der Eintreibung von Steuern vernünftig und individuell vorgehen.

Zum Schluß erklärte der Minister, daß wir seiner Ansicht nach keineswegs in einer katastrophalen Situation sind.

Die Staatskasse zahlt alles aus, ohne sich etwas ausborgen zu müssen. Auch der 13. Monatsgehalt wurde dank der Reserven aus laufendem Mitteln gedeckt. Die weitere Entwicklung werde von dem Charakter der Krise abhängen; das sei schon ein Problem der Gesamtregierung und der gesamten Volkswirtschaft. So lange die Preise sinken, hat niemand ein Interesse, auf Lager zu produzieren,

sobald aber die Preise wieder stabilisiert sein werden, könne man einen Umschwung erwarten.

(Zusammenfassung) Immerhin lege uns die Situation die Verpflichtung auf, keine neuen Ausgaben zu machen, wenn nicht unter gleichzeitiger Oekonomisierung auf der anderen Seite. Neue Steuern aufzuerlegen oder die alten zu erhöhen, sei nicht möglich. Also müsse der Grundsatz der Finanzverwaltung sein: keine neue Ausgaben ohne Oekonomisierung auf der anderen Seite!

Senator Genosse Joll erklärte, daß, wenn der folgende Vorschlag für 1931 auch nicht unser Ideal ist, so haben wir doch keine Ursache, uns dessen zu schämen, daß unser erster Vertrauensmann in der Regierung bei der Zusammenstellung des Vorschlages mitgearbeitet hat. Nach den bärren Jahren auf dem Gebiete der Sozialpolitik unter der Herrschaft des Bürgerblocks, wobei beim Ministerium für soziale Fürsorge sogar Ersparungen gemacht worden sind, wurden dem Vorschlag eine Reihe sozialer Maßnahmen vorgeschlagen. Abhilfe schaffen bei den sozialen Rotten der Arbeiterschaft ist eine eminent nationale Tat. Die Ausgestaltung der Jugendfürsorge zum Beispiel ist für das deutsche Volk viel wertvoller als die schönste Rede über die Ausschristen auf den Straßentafeln. Senator Hilgenreiter möge es erreichen, daß dessen Bruderpartei sich für die Verwirklichung der nationalen und kulturellen Autonomie einsetzt und dann ist zu deren Verwirklichung ein großer Schritt getan. Genosse Joll besproch dann die administrative Angelegenheit und insbesondere die geplante Reform des Steuerdienstes.

Änderungen im Jugendstrafgesetz.

Der verfassungsrrechtliche Ausschuss beendete heute die Verhandlungen über das Jugendstrafrecht, wozu eine Reihe von Änderungen angenommen wurden, in denen auch zahlreiche Anregungen unserer Partei berücksichtigt sind. Der Ausschuss genehmigte ferner noch das Gesetz über die Errichtung einer eigenen Kategorie von richterlichen Hilfsbeamten, der sogenannten Aktuare.

Die böhmische Landesvertretung tritt am 16. Dezember zu einer kurzen Tagung zusammen.

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Deutsche Verlagshandlung, Stuttgart.)
 „Er wird hierher kommen, dieser tierische Mensch, und wird uns töten,“ flüsterte sie. „Dich wird er töten, weil du ihn gebissen hast, Billo! Du! Ich wollte, du wärest größer und stärker, daß du ihn für mich den Kopf abreißen könntest!“
 Lächelnd band sie den Riemen vom Tischfuß los. Sie hatte keine Angst, obwohl es ein schreckliches Abenteuer war, das ihr Herz bei dem Gedanken, die Bestie auf ihre Waffe besorgt zu haben, vor Erregung schlagen ließ. Sie sah McTaggart noch ganz deutlich im See, wie er mit Strudeln kämpfte und wie ein Riesenschiff um sich schlug. Er war gerade dabei, aus der Felspalte zu klettern, und sie mußte wieder lachen, als sie Billo unter den Arm nahm.

„Oh, du bist aber schwer!“ sagte sie tief aufatmend. „Und ich muß dich tragen, weil ich laufen will!“

Sie rannte hinaus ins Freie. Pierrrot war noch nicht gekommen, so sprang sie, Billo wie einen Sack unter dem Arm tragend, rasch in das Dickicht hinter der Blockhütte. Billo sah wie ein gefüllter, in der Mitte abgebundener Sack aus. So hätte er wenigstens gesagt, wenn er hätte sprechen können. Aber er hatte noch gar kein Bedürfnis, sich frei zu machen. Repeese rannte, bis sie der Arm schmerzte. Dann machte sie halt und stellte Billo auf die Füße, ihn am Riemen haltend, der ihm um den Hals gebunden war. Sie war auf jeden Ausfall vorbereitet, den er machen könnte, ja sie erwartete sogar, daß er einen Versuch machen würde, und einige Augenblicke lang beobachtete sie ihn scharf, während Billo ruhig um sich schaute. Dann plauderte „Die Weide“ leise mit ihm.

„Du wirst mir nicht durchbrennen, Billo. Nein, du bleibst bei mir. Wir werden das Schicksal von einem Menschen töten, wenn er es noch einmal wagte, mir das anzutun, was es der hinter getan — puh!“ Sie warf sich die offenen Haare aus dem erhitzten Gesicht und einen Augenblick lang hatte sie Billo völlig vergessen: als sie an die Sekunden ihres raschen Entschlusses dort hinten bei der Felspalte dachte. Sie begognete Billos Blick, als sie zu ihm hinunterguckte. „Nein, du wirst mir nicht durchbrennen, du wirst mich immer begleiten,“ flüsterte sie. „Komm mit mir!“

Der Riemen zog sich straffer um Billos Hals, während sie ihn nötigte, ihr zu folgen. Er wirkte wie die Kaninchenstange, so versuchte er den Riemen mit den Vorderpfoten zu lockern. „Die Weide“ zog nun nicht mehr. Ohne sich zu fürchten, legte sie ihm die Hand auf den Kopf. Plötzlich drang aus der Blockhütte Geschrei an ihre Ohr. Da nahm sie Billo wieder unter den Arm.

„Schwarze Bestie! Schwarze Bestie!“ rief sie spöttisch zurück, jedoch nur so laut, um ein paar Meter weit gehört zu werden. „Gehe zurück nach Lac Bain, Duwafes, du wildes Tier!“

Sie begann ihre Schritte zu beschleunigen. Der Wald wurde immer tiefer und dunkler und die Wege wurden immer schlechter. In der nächsten halben Stunde machte sie dreimal halt, um Billo abzurufen und ihren Arm auszurufen; und jedesmal bat sie ihn, ihr weiter zu folgen. Das zweite und das drittemal wedelte er zustimmend mit dem Schwanz. Das waren aber die einzigen Beweise seiner Befriedigung über die Wendung, die sein Schicksal genommen hatte. Als sich der Riemen wieder enger um seinen Hals schloß, schaffte er sich selber Erleichterung. Einmal sturzte er, dann schnappte er wieder. So nahm ihn Repeese wieder auf den Arm. Da gelang es sie plötzlich zu einer Wechtung inmitten des Waldes, die gerade drei- bis viermal so groß war

wie die Blockhütte. Das Gras war weich und grün und über und über mit Blumen besät. Mitten durch diese keine Dose rieselte ein Bach, über den „Die Weide“ mit Billo unter dem Arm hinübersprang. Am Ufer dieses nun eben Baches stand ein kleiner Wigwam aus frischem Tannenholz. Repeese streckte den Kopf in dieses kleine Haus, um zu sehen, ob noch drinnen ist, was sie gestern dort zurückgelassen hatte. Dann setzte sie mit einem Seufzer der Erleichterung ihre vierfüßige Last auf die Erde und machte das Ende des Riemens an einem der Tannenzweige fest.

Billo zog sich in den hintersten Winkel des Wigwams zurück und mit erhobenem Kopf und weitgeöffneten Augen wachte er aufmerksam auf das, was sich wohl ereignen würde. Keine einzige Bewegung „Der Weide“ entging seinem wachsamem Auge, und Repeese strahlte und war überglücklich. Sie warf die Arme in die Luft und ihr Voden, das so süß und hell klang, wie das Trillern eines Vogels, erfüllte Billos Herz mit dem Wunsch, mit ihr zwischen den Blumen umherzulaufen zu dürfen. Eine Zeitlang schien ihn Repeese vergessen zu haben. Ihr wildes Blut rasste in dem Triumphgefühl, den Mann aus Lac Bain besiegt zu haben. Sie sah ihn wieder im Geiste, wie er sich in dem See abmühte oder wie er vielleicht bis auf die Haut durchnäßt und voller Zorn „Mon Père“ fragte, wo sie hingegangen sei und „Mon Père“ ihm achselzuckend erwiderte, er wisse das nicht, wahrscheinlich sei sie in den Wald gerannt. Sie wollte es nicht glauben, daß es ein Spiel mit Dynamit war, wenn sie ihn auf diese Weise überlistet hatte. Im Augenblick konnte sie die Gefahr nicht absehen, da ihr im Ernstfall die frische Farbe aus dem Gesicht getrieben und das Blut in den Adern zum Stoden gebracht hätte, sie ahnte es nicht, daß ihr McTaggart zu einer weit größeren Gefahr als alle Wölfe des Waldes geworden war: der Händler hatte ihren Körper in seinen Armen gespürt, er hatte das wilde Wogen ihrer

Brust, ihre weichen, warmen Lippen, ihr Gesicht und den seidenweichen Kiesel ihrer Haare gefühlt, sie hatte das Feuer seiner Gelüste geschürt. Repeese wachte, daß sie ihn in Wut versetzt hatte, aber was hatte sie zu fürchten? „Mon Père“ würde ebenfalls in Wut geraten, wenn sie ihm sagte, was an der Felspalte vorgefallen war. Sie wird es ihm aber nicht sagen. Er könnte diese Bestie von Lac Bain töten. Ein Händler war mächtig, aber Pierrrot, ihr Vater, war noch viel mächtiger. Sie besah einen unbegrenzten Glauben, den sie von der Mutter geerbt hatte. Vielleicht schickte ihn auch Pierrrot in diesem Augenblick nach Lac Bain zurück mit der Bemerkung, dort sei seine Arbeit. Aber sie wird nicht nach Hause gehen, hier will sie warten. „Mon Père“ wird das verstehen und im übrigen wachte er ja, wo sie zu finden war, wenn McTaggart sich außer Reichweite befand. Und doch wäre es ein lustiger Spaß, ihm zum Abschied noch irgendeinen Gegenstand nachzuwerfen!

Nach kurzer Zeit kehrte Billo zurück. Sie brachte ihm Wasser und reichte ihm ein Stück von einem Fisch. Für Stunden waren sie jetzt ganz allein, und mit jeder Stunde wuchs in Billo das Verlangen, jeder Bewegung des Mädchens zu folgen, sich ganz nahe an sie zu schmiegen, wenn sie irgendwo sah, die Berührung ihrer Kleider und ihrer Hand zu suchen und ihre Stimme zu hören. Er äußerte diesen Wunsch aber nicht, er war noch ein wenig der Wilde vom Walde, ein vierfüßiger Barbar. Sohn einer Wölfin und eines Hundes. Mit den jungen Bibern hätte er gespielt, mit der jungen Gule gekämpft und vor McTaggart hatte er die Zähne gezeigt, er hätte sie ihm bei der ersten Gelegenheit tief ins Fleisch gehauen. Aber das Mädchen war etwas ganz anderes, er begann ihr allmählich etwas wie Verehrung entgegenzubringen. Wenn ihn „Die Weide“ losgebunden hätte, wäre er ihr in einem gewissen Abstand gefolgt. (Fortsetzung folgt.)

Währlich-schleifige Budgetdebatte.

Brünn, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Die währlich-schleifige Landesvertretung begann heute ihre Verhandlungen über das Landesbudget für 1931. Der Vorschlag weist ein laufendes Erfordernis von 408 Millionen und eine Bedeckung dieses Erfordernisses in der Höhe von 282 Millionen auf, so daß sich in der laufenden Debatte ein Abgang von 126 Millionen zeigt. Dieser Abgang soll bis auf vier Millionen durch Landeszuschläge zu den direkten Steuern gedeckt werden, während der ungedeckte Teilbetrag durch Kreditoperationen und allfällige Ersparungen gedeckt wird. Durch die Novellierung des Gesetzes Nr. 77/27 hat sich die finanzielle Lage des Landes infolge einer Abnahme der Einkommensteuer in der Höhe von 43 Millionen zur Verfügung steht. Als Folge der Aufhebung des Ausgleichsfonds steht der Voranschlag die Einstellung von 45 Millionen zur Gewährung von Beiträgen an finanziell schwache Gemeinden und Bezirke vor. Das Investitionserfordernis des Voranschlages beträgt 70 Millionen, denen eine Bedeckung von nur 3 Millionen gegenübersteht. Hier soll die Bedeckung durch die Aufnahme von Anleihen erfolgen. — Die Beratungen der Landesvertretung wurden durch ein umfangreiches Referat des Finanzreferenten eröffnet, der das Landesbudget als die unter den gegebenen Verhältnissen günstigste Grundlage des kommenden Verwaltungsjahres bezeichnete, die durch die Anträge der Opposition nicht mehr verändert werden dürfe. Nach dieser wenig verheißungsvollen Einleitung wurde mit der Generaldebatte begonnen, die den Rest des Tages ausfüllte und morgen fortgesetzt wird.

Die 5 Uhr-Adensperre am 24. Dezember.

Prag, 3. Dezember. Im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses wurde heute über den Antrag Macoun-Klein hinsichtlich der 5-Uhr-Adensperre am Heiligen Abend verhandelt. In der ausführlichen Debatte kam zum Ausdruck, daß gegen diese vorzeitige Geschäftsperre in größeren Städten von keiner Seite Bedenken geäußert werden; diese betreffen lediglich die kleineren Städte. Da die Vertreter der zuständigen Ministerien erklärten, daß noch keine völlige Einigung erfolgt worden sei, wurden die weiteren Verhandlungen auf die nächste Sitzung am Dienstag vertagt.

Zum Studium der Initiativanträge über die Regelung der Rechtsverhältnisse der Hausmeister wurde eine engere Kommission gewählt. Ueber die Regelung der Dienstverhältnisse der Bezirksstrassenwärter referierte Abg. Lang. Der Vertreter des Innenministeriums erklärte, daß das Ministerium die Kompetenz, diese Angelegenheit zu regeln, den Bezirken überlasse. Auch hierzu geht die Debatte am nächsten Dienstag weiter.

Brief aus Frankreich.

Paris, Ende November. Die Opposition in der Kammer, deren Hauptträger die Radikale und die sozialistische Partei ist, macht es dem Ministerpräsidenten André Tardieu gewiß nicht leicht. In der letzten Woche war es ihr sogar gelungen, ganz entscheidende Triumphe über Tardieu und seine Mehrheit zu erzielen. Sie hat es immerhin durchsetzen können, die Einheit im Kabinett zu zerstören und den Justizminister Raoul Peret zur Demission zu zwingen. Linksoppositionisten haben in diesem Moment schon das ganze Kabinett als erledigt an. Es kam hinzu, daß gewisse Manifestationen des neuen Justizministers Chéron selbst bei der Regierungsmehrheit nicht immer vollen Beifall fanden und daß weiterhin verschiedene Mitglieder der oft unsicheren „Linkrepublikanischen Partei“, zu der der frühere Minister Voucheur gehört, dem Kabinett, das auf ihre Unterstützung manchmal direkt angewiesen ist, plötzlich bei einigen Abstimmungen untreu wurden.

Aber in dieser letzten Woche konnte Tardieu wieder erfolgreich auftreten. Zuerst schickte er seinen Finanzminister Paul Reynaud vor, der einen großartigen Plan der nationalen Ausrichtung vorlegte, der Finanzlage, der Wirtschaftstätigkeit, der Steuereingänge, der Schaffung des effektiven Lichts auf dem Lande, neuer Kanalisierungsanlagen usw. Das Projekt sieht vor, daß die Gemeinden zur Durchführung dieser verschiedenen Arbeiten Vorschüsse von der Regierung erhalten.

Weiterhin hat sich dann Tardieu mit verschiedenen großen französischen Wirtschaftsverbänden ins Einvernehmen gesetzt, und da sein bei Uebernahme der Regierung einst ausgesprochenes Ziel, er werde dem Lande Wohlstand bringen, nie so stark von der Opposition ironisiert wurde wie in diesen Tagen der andauernden Bankfrage, so machte Tardieu jetzt darauf aufmerksam, Wohlstand bedeute Arbeit, Ausdauer, Mut.

Diese Angelegenheit der Bankzusammenbrüche war für die Regierung durchaus nicht unangenehm. Die Opposition verlangte sofort die Einsetzung einer Untersuchungskommission, die auch darüber zu entscheiden habe, welche Parlamentarier sich durch die Zahlungseinstellung der Bank Adam aus Boulogne kompromittiert hätten. Tardieu erklärte unpathetisch, daß er die Einsetzung einer solchen Kommission nicht gutheißen könne, aber schon 24 Stunden später mußte er nachgeben, da ihm seine eigene Mehrheit hierbei nicht folgte. Immerhin hat Tardieu jetzt die große Genehmigung, erreicht zu haben, daß 22 von den 33

Pensionsversicherung für Geschäftsreisende von der Umsatzsteuer befreit.

Wichtige Zusicherung des Finanzministers an die Genossen Kremser und Klein.

Prag, 3. Dezember. Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses befahte sich heute in Anwesenheit des Finanzministers mit dem Regierungsantrag über die Repektion der Umsatz- und Zugabesteuer. Nach dem Referat des Abg. Bergmann wurde die Vorlage unversändert angenommen.

Vor der Sitzung des Ausschusses hatte eine Deputation der deutschen und tschechischen Organisationen der Reisenden und Vertreter unter Führung der Genossen Kremser und Klein beim Ausschuhreferenten Bergmann zwecks Aenderungen zugunsten der Reisenden vorgeprochen.

In derselben Angelegenheit sprachen die Genossen Kremser und Klein auch beim Finanzminister vor. In der Regierungsvorlage sind bekanntlich die Reisenden und Vertreter, soweit ihre Provision nicht mehr als 40.000 K

jährlich beträgt, künftig von der Zahlung der Umsatzsteuer befreit. Darüber hinaus machte nun der Finanzminister den Genossen Kremser und Klein das weitere Zugeständnis, daß er bereit sei, in das Gesetz einen Zusatz zum § 6 aufzunehmen,

wonach jene Personen, die nachweisen können, daß sie bei einer Pensionsanstalt versichert sind, nicht als selbständige Unternehmer gelten und daher keine Umsatzsteuer zu bezahlen haben werden.

Diese Aenderung, die von den interessierten Kreisen sicher als ein wertvoller Erfolg der Bemühungen unserer freigewerkschaftlichen Organisationen begrüßt werden wird, soll morgen im Laufe der Plenarverhandlungen des Abgeordnetenhauses als Antrag eingebracht und angenommen werden.

Deutschlands Note an den Völkerverbund

wegen der polnischen Terrorakte.

Berlin, 3. Dezember. Die deutsche Note wegen der polnischen Terrorakte gegen Angehörige der deutschen Minderheit bei den Wahlen in Polen, die heute veröffentlicht wird, besteht aus einem Begleitschreiben an den Generalsekretär des Völkerverbundes Sir James Eric Drummond und einer eingehenden Darstellung der vorgekommenen Gewalttaten. In dem Begleitschreiben heißt es, daß die in Polnisch-Oberschlesien gegen die deutsche Minderheit verübten Gewalttaten eine flagrante Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 darstellen. Die deutsche Regierung bittet den Generalsekretär veranlassen zu wollen, daß die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerverbundes gesetzt werde. Die dann folgende dokumentarische Darstellung der Gewalttaten gliedert sich in drei Teile.

Im ersten Teil wird auf die Chikanen hingewiesen, um vielen tausenden Angehörigen der deutschen Minderheit die Ausübung des Wahlrechts unmöglich zu machen. Bei der Ausübung der Wahl selbst hätten die Deutschen den Schutz vernichtet, den die gesetzlichen Bestimmungen für die freie Betätigung des Wahlrechts vorschrieben. Vom Verband schlesischer Aufständischer sei Propaganda für offene Abgabe des Stimmzettels gemacht worden.

Im zweiten Teil der Darstellung, der die Terrorakte gegen die deutsche Minderheit behandelt, heißt es u. a.: Seit dem Beginn des polnischen Wahlkampfes hat die deutsche Bevölkerung in Polnisch-Oberschlesien unter dem schamlosen Terror gelitten. In vielen Ortschaften haben Mitglieder des „Schlesischen Aufständischenverbandes“, einer militärisch organisierten, von den Behörden protegierten Vereinigung, die noch aus der Zeit des polnischen Aufstandes im Abstimmungsjahe 1920 stammt, ein wahres Gewaltregiment

ausgeübt. Eine große Zahl von Fällen Täuschungen und Mißhandlungen aller Art bis zu den schwersten Gewalttätigkeiten seien vorgekommen.

Es folgt nun die Darstellung einiger der schwersten Fälle, die zum größten Teil aus den Schilderungen der Presse bereits bekannt sind. Die deutsche Regierung, heißt es in der Note, hat bei Prüfung des ihr vorgelegten Materials durchaus die Erfahrung in Rechnung gestellt, daß in Zeiten eines politischen Wahlkampfes die Leidenschaften der Bevölkerung erregt zu sein pflegen, und daß in solchen Zeiten Ausschreitungen gegen politische Gegner von den Behörden nicht immer verhindert werden können. Mit solchen Erscheinungen des Wahlkampfes lassen sich indes die geschilderten Vorkommnisse in keiner Weise vergleichen. Hier handle es sich aber um eine bewußte und planmäßige Aktion gegen die deutsche Minderheit, die von den polnischen Behörden zumindestens wohlwollend geduldet worden seien.

Der dritte Teil resümiert und schließt: Der Terror, unter dem die deutsche Minderheit leidet, geht im Wesentlichen vom Aufständischenverband aus, der die Aktion gegen das Deutschtum zielbewußt vorbereitet und durchgeführt hat. Der Verband arbeitet im Einzelnen mit den Behörden. Der höchste Beamte von Polnisch-Oberschlesien ist Vorsteher, viele hohe Beamte sind führende Mitglieder. Die Polizei vernachlässigt durchwegs ihre Pflicht, indem sie gegen die Gewalttätigkeiten, denen die Minderheit ausgesetzt ist, entweder überhaupt nicht oder doch nur in völlig unzureichendem Maße eingreift. Die deutsche Regierung erwartet, daß der Völkerverbund die notwendigen Maßnahmen ergreift, die notwendig sind, um den Zustand der Rechtlosigkeit und Bedrückung abzuheben, unter dem die deutsche Minderheit in Oberschlesien zu leiden hat.

Mitgliedern der Untersuchungskommission seiner parlamentarischen Mehrheit angehören. Die Opposition hatte aus dieser Kommission einen Sturmbock gegen die Regierung machen wollen, aber sie hat dies leider absolut nicht erreicht. Daher ist jetzt von dieser Kommission ohnehin nicht viel zu erwarten. Man hätte es bequemer gehabt, erst gar keine Kommission zu erneuern.

„Ceuvre“ führt alle auf, die vor die Untersuchungskommission zitiert werden müßten:

„Alle, die von den Kanonenschleifern Geld bekommen, damit sie unter der Maske des Patriotismus eine gutgehende Industrie verteidigen.“

Alle, die durch Getreidespekulationen das Brot verteuern oder den Ruin des Bauern herbeiführen.

Alle, die auf Briefpapier mit dem Briefkopf „Kammerabgeordneter“ Handelsprodukte empfehlen.

Alle, die einen besonderen Vorteil oder eine Belohnung für einen bekannten einflussreichen Wähler erbeten haben.

Alle, die... Und das „Ceuvre“ fügt als Schlussfolgerung hinzu:

„Danach wird das Land im Jahre 1932 bei den Neuwahlen reif dafür sein, solche Wahlen zu haben, wie Deutschland sie am 14. September hatte. Das wird das, wenn auch ungerade, aber klare Resultat der Pökerpartei sein, die augenblicklich zwischen der Regierung und der Opposition gespielt wird.“ Kurt Lenz.

Die wackelnde französische Regierung.

Paris, 3. Dezember. Die Senatsfraktion der demokratischen Linken, welche die Hälfte des Senates umfaßt, beschloß heute bis auf zwei Stimmen einmütig, in der morgigen Sitzung nach Behandlung der Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung bloß für eine Tagesordnung zu stimmen, die keine direkte Vertrauensfrage für die Regierung enthält. Dieser Beschluß ist sehr bedeutsam, da die Regierung nach einer allgemeinen politischen Aussprache eine derartige Tagesordnung nicht annehmen kann. Es würde demnach ein einheitliches Vorgehen der erwähnten Fraktion zum Sturz

der Regierung genügen. Allerdings werden wahrscheinlich große Anstrengungen gemacht werden, einige Mitglieder der erwähnten Fraktion zu einer Aenderung ihres Standpunktes zu bewegen.

Der Moskauer Homöopathenpöbel

Moskau, 3. Dezember. (Tag.) In fortgesetzter Verhandlung des Prozesses gegen die Industriepartei sagte gestern vormittag der Angeklagte Ruprijanow über die Schädigungsorganisation in der Leinenindustrie u. a. aus, man sei bemüht gewesen, eine möglichst große Zahl von Fabriken nahe der Wohnung der Sowjetunion anzulegen, damit sie bei Kriegsausfällen den Interrenten in die Hände fallen.

Ramstin sagte aus, es sei nicht gelungen, Unzufriedenheit bei der Bevölkerung hervorzurufen. Auch habe die militärische Vorbereitung der Intervention den Erwartungen des französischen Generalsstabes nicht entsprochen.

Die Angeklagten Fedotow und Laritschew bestätigten diese Aussagen Ramstins.

Der Oberste Gerichtshof ging sodann zur Klärung der Wirtschafts- und Militärsplionage über. Ramstin behauptet, daß das Handels- und Industrieministerium und den französischen Generalstab Berichte über die Wirtschaftszustände, den Stand des Flugwesens in der Sowjetunion sowie über den Auftrag, eine möglichst große Anzahl von Benzindepots an der Westgrenze und in der Gegend von Leningrad zu errichten, erstattet wurden.

Zeuge Eisenbahningenieur Krasnowski sagt aus, die Schädigungsorganisation im Verkehrsministerium sei in erster Linie auf die Reorganisation der Eisenbahnen in der Grenzzone gerichtet gewesen.

Zeuge Architekt Sirozinski bestätigt ebenfalls, daß im Mittelpunkt der Tätigkeit der Industriepartei, die vom französischen Generalstab Weisungen erhielt, und diese als bindend betrachtete, die Vorbereitung der Intervention stand. Die Weisungen waren konkreter Natur; so wurde z. B. im nördlichen Teil der Schwarzsee Küste ein neuer großer Industriehafen aufge-

15.000 badische Tabakarbeiter auf dem Blaker.

Baden, 3. Dezember. Von den meisten oberbadischen Zigarrenfabrikanten ist die Stilllegung ihrer Betriebe beantragt worden u. zu, wie der Verband Oberbadischer Zigarrenfabrikanten mitteilt, infolge der vorgestern veröffentlichten Röverordnung und der darin enthaltenen, von der Reichsregierung geplanten Maßnahmen einer Nachvervollziehung der unverteuerten Zigarren, wodurch eine Unterbindung des Verkaufes im Dezember und insbesondere des Weihnachtsgeschäftes eintrete. Von der Stilllegung würden etwa 162 Betriebe mit etwa 13.500 bis 15.000 Arbeitern betroffen.

führt, wobei die Baupläne so entworfen wurden, daß der Bau für eine Beschäftigung von der Seefront erreichbar war. Außerdem wurden dort besondere Plattformen errichtet, die für die Aufstellung von Geschützen geeignet waren. In der gleichen Gegend war ein weiterer industrieller Bau beabsichtigt, dessen Pläne ins Ausland zur Begutachtung geschickt wurden. Diese Pläne wurden dort so umgearbeitet, daß der gesamte Bau für eine Truppenlandung und die Umstellung auf Sprengstoffherzeugung geeignet wäre. Im Norden sollten im Falle der Intervention Sägewerke als Flugzeughallen ausgestellt werden. Daneben wurde beabsichtigt, Messerexplosionen in den wichtigsten Betrieben zu organisieren. Ferner führt Zeuge eine Reihe von Schädigungsakten auf dem Gebiete der chemischen Industrie, die darauf vorbereitet waren, einerseits die Wehrmacht zu schwächen, andererseits der gesamten Wirtschaft des Landes einen schweren Schlag zu versetzen.

Die Angeklagten Ramstin und Tscharnawski suchten die Aussagen der Zeugen zu bestreiten, mußten aber dann auf Fragen des Staatsanwaltes zugeden, daß sie derartige Verbindungen und Mitarbeiter in ausländischen Industriekreisen hatten und daß sich die Aussagen der Zeugen teilweise mit den Informationen decken, welche Ramstin aus dem Auslande mitbrachte.

Scharfe französische Proteste.

Paris, 3. Dezember. In einem „Der Moskauer Standaal-Prozess“ betiteltten Leitartikel weist der „Matin“ mit aller Entschiedenheit die im Moskauer Prozeß gegen Frankreich erhobenen Anschuldigungen als rein erfundene Kombinationen zurück, die bloß darauf gerichtet sind, die öffentliche Meinung gegen Frankreich aufzureizen. Das Blatt bezeichnet sie als „dumme und rohe Beschimpfungen“. Professor Ramstin besaß nicht, wie sein Bruder, ein bekannter Arzt, öffentlich erklärte, im Verlaufe seines Pariser Aufenthaltes im Jahre 1928 überhaupt nicht mit Politi und führte hier überhaupt keine politischen Unterhandlungen. Der französische Votschafter in Moskau, Herbet, protestierte in entschiedener Weise beim Vertreter des Volkskommissars für Auswärtiges, Krestinski, gegen die Art und Weise, in welcher der Prozeß geführt werde. „Eines Tages werde es unbedingt dazu kommen“, — so schließt der „Matin“, — „daß diesen Protesten Taten folgen werden und daß man zu dem Schluß gelangen werde, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten keine 100 Jahre ruhen tragen. Sollten die Sowjets bis dahin gelangen wollen, wird diese Konsequenz bestimmt für sie keinerlei Vorteile besitzen“.

Auch England protestiert.

London, 3. Dezember. (Reuter.) Im Unterhaus antwortete heute Staatssekretär für Heereswesen Henderson auf eine Anfrage wegen des englandfeindlichen Propagandavortrages, der gestern abend in Moskau im Rundfunk im Rahmen der sowjetistischen Propagandavorträge in englischer Sprache gehalten wurde, gegen welche Vorträge die britische Regierung bereits protestiert hatte. Henderson sagte, seiner Ansicht nach bedeute der Vortrag, wenn es sich auch nicht um eine Aufforderung zur Revolution handle, demnach eine Verletzung der sowjetrussischen Verpflichtungen betreffs der Propagandatätigkeit. Er (Henderson) habe dem britischen Botschafter in Moskau bereits Weisung erteilt, bei der Sowjetregierung Protest einzulegen.

Schwere Kämpfe in China.

Um gefangene Missionäre.

Peking, 3. Dezember. (Reuter.) Den letzten Berichten zufolge ist es zwischen der ersten Armee, der sogenannten roten Armee, und den Regierungstruppen zu schweren Kämpfen gekommen. Die Regierungstruppen versuchten nämlich, den norwegischen Missionär Tvedt und den amerikanischen Missionär Bert Nelson, die in Abangon (nordwestlich von Supehu) gefangen gehalten werden, zu befreien. Die Regierungstruppen geben den Bericht von 200 Toten oder Verletzten zu, versichern jedoch, daß die Verluste der roten Armee sich auf etwa 1000 Mann belaufen.

Hanfan, 3. Dezember. (Reuter.) Der italienische Franziskaner P. Augustin Degasperri wurde gefangenengenommen und von chinesischen Kommunisten nach Sinschan, das im nördlichen Teile der Provinz Honan liegt, verschleppt.

Tagesneuigkeiten.

Gegen die Todesstrafe!

Stellungnahme des Rektors der tschechischen Universität Prag.

Anlässlich der feierlichen Einführung in sein Amt hielt der neue Rektor der tschechischen Universität Prag, der Professor des Strafrechts Dr. August Mikš, Dienstag einen Vortrag über „Die Aufgaben des Strafrechtsgelehrten“, in dem er u. a. sagte:

Der Gesetzgeber muß, soll sein Wert von Erfolg sein, sich klar sein über das Ziel, das er erreichen will. Der Zweck der Strafe muß also sein: entweder abzumildern oder bessern oder unschädlich machen. Am ältesten ist die Abschreckungstheorie. Sie hat das Strafrecht bis zum Ende des 18. ja vielfach bis ins 19. Jahrhundert beherrscht. Sie kam zum Ausdruck in den hohen Straffüssen — auf der Mehrzahl der Verbrechen stand die Todesstrafe — und in der brutalen Art des Strafvollzugs. Das vollständige Verlangen der Abschreckungsmethode sollte eine Lehre für diejenigen sein, welche in strengen Strafen das Alibi-Mittel gegen das Verbrechen sehen.

Ein anderer Zweck der Strafe ist die Abschreckung. Das gefährlichste und gleichzeitig billigste Mittel ist die Todesstrafe. Die Frage ist nur, ob diese Strafe zum wirksamen Kampf gegen das Verbrechen notwendig ist. Die Todesstrafe ist in manchen Staaten schon seit Jahrzehnten abgeschafft, ohne daß eine nennenswerte Erhöhung der Zahl der Verbrechen eingetreten wäre. Daran kann man erkennen, daß für normale Zeiten die Todesstrafe nicht notwendig ist und es kann durchaus das Auslangen mit mehrjährigem oder lebenslanglichem Kerker gefunden werden.

Warum?

Selbstmord eines Frequentanten der Offizierschule.

Prag, 3. Dezember. Heute um halb 9 Uhr früh wurde auf dem Strahovitzer Kataster in der Nähe des sogenannten Klinek eine Leiche gefunden, in der später der Frequentant der Reserveoffizierschule in Neuhaus, Infanterist Franz Haugl, festgestellt wurde. An Ort und Stelle fand sich sogleich eine aus Vertretern der Militär- und Polizeibehörden bestehende Kommission ein. Die Gerichtskommission, die die Untersuchung führte, konnte nur feststellen, daß der Tod durch einen Schuß aus einer Repetierpistole verursacht wurde. Die Mutter des Toten wurde verständigt und erkannte an Ort und Stelle in der Leiche ihren Sohn. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Zum Raubmord in Wasseruppen.

Festnahme zwei der Teilnahme Verdächtiger im Ebelal.

Ruffig, am 2. Dezember 1930.

Gelegentlich einer vom Gendarmeposten in Rebusin o. U. vorgenommenen Streifung wurden am Montag, den 1. Dezember, nachmittags, in einem Gasthause in Kundratitz zwei verdächtige Personen angehalten und zur Ausweiskontrolle gehalten. Sie legitimierten sich als Kauf der Arbeitsuche befindlich, mit ordnungsmäßig ausgefüllten Personaldokumenten, und zwar der eine als „pensionierter“, tatsächlich aber beschäftigungsloser Forstgehilfe, der zweite als Handwerker (Dompteur). Da für die Anhaltung der beiden, ungefähr 50 Jahre alten Männer, kein Grund vorlag, wurden sie beide auch von der Gendarmepatrulle unbeschädigt gelassen, nachdem sie noch mitgeteilt hatten, daß sie in der Ortschaft Hlinan übernachten wollten. Erst nach der Rückkehr der Patrouille zum Posten nach Sebusin o. U. wurde vom Postenkommandanten als Patrouilleführer aus der tagüber eingelangten Post festgestellt, daß der erst am Nachmittag angehaltene „pensionierte“ Förster Michael Wibe wegen Teilnahme an dem Raubmord in Wasseruppen verdächtig festbrieflich gesucht werde. Nach dieser Feststellung wurden noch in der Nacht vom Gendarmeposten Sebusin die Nachforschungen nach den beiden Männern wieder aufgenommen und es konnten beide auch am Dienstag früh gegen 2 Uhr im Walde zwischen Tischerz und Rabina angehalten werden. Der Förster Wibe gab zu, in Wasseruppen gewesen zu sein. Leugerte jedoch jede Kenntnis und Teilnahme an dem dort verübten Raubmord. Auch sein Genosse, bei welchem nunmehr an der Möglichkeit seiner Personaldokumente Zweifel entstanden sind, will überhaupt von dem Raubmord nichts wissen und auch niemals in Wasseruppen gewesen sein. Er behauptet, den „Förster“ erst vor einigen Tagen im Erzgebirge getroffen zu haben und selber seien beide zusammen auf Arbeitsuche unterwegs geblieben. Die beiden verhafteten Männer stammen aus Schlesien. Michael Wibe ist 63 Jahre alt, sein Begleiter, dessen richtiger Name Anton Mikulášek festgelegt worden ist, ist 48 Jahre alt. Bei ihrer ersten Anhaltung in Kundratitz hatten beide angegeben, daß sie von Großitz kamen, wo sie sich trafen. Bei ihrer heute erfolgten Verhaftung erklärte Wibe den Gendarmen, noch ehe diese ihn trugen: „Ich weiß, warum Sie mich verhaften, wegen des Mordes in Wasseruppen. Ich war 8 bis 10 Tage vor der Tat mit drei Kollegen in dieser Ortschaft. Wir wurden dort von der Gendarmerie angehalten und

mußten uns dort beim Gemeindevorsteher, dem später ermordeten Gastwirt, in Gegenwart der Gendarmerie legitimieren. Ich bin dann von dort aus mit drei Kollegen nach Bilson gegangen, wo ich mich zurzeit des Mordes in Wasseruppen aufgehalten und bis zum 20. oder 22. November in einer dortigen Herberge geschlafen habe.

Die beiden verhafteten Männer wurden heute vormittags dem Untersuchungsgefängnis beim Leitmeritzer Kreisgerichte eingeliefert.

Tertianer überfällt Professorenfrau und begeht Selbstmord.

Berlin, 3. Dezember. In der Villa eines Professors in Dahlem wurde dessen Gattin von einem 14-jährigen Jungen überfallen. Der jugendliche Täter schoß sich, als ihm der Weg zur Flucht abgeschnitten war, eine Kugel ins Herz. Er ist der 14-jährige Tertianer Hans Rosenberg, der seit drei Tagen aus dem Hause seines Vaters Reichsbahnrats Rosenberg verschwunden war. Hans Rosenberg, der sehr phantastisch veranlagt war, hatte bei seinem Fortlaufen aus dem Elternhause ein Judianerkostüm mitgenommen und sich eine Pistole mit Munition aus dem Schreibtisch seines Vaters angeeignet.

London—Kapstadt in fünf Tagen?

London, 3. Dezember. (Reuter.) Heute früh ist die bekannte britische Pilotin Miss Spooner mit dem Fliegeroffizier Edwards an Bord eines Monoplans gestartet. Sie will den Rekord auf der Strecke London—Kapstadt brechen, wozu letzteres sie in fünf Tagen bei Tag- und Nachtsflügen zu erreichen hofft. Das Flugzeug führt für 11 Stunden Betriebsstoff mit sich, was für 1200 Meilen ausreicht.

Zorn mit den Geldspielautomaten! Ueber wiederholte Eingaben aus Eltern- und Lehrerkreisen hat die Egerer Bezirksbehörde endlich den Gast- und Schankgewerbetreibenden im ganzen polnischen Bezirk Eger das Andringen und Halten von Geldspielautomaten verboten. Die bereits vorhandenen Spielautomaten müssen entfernt werden. Die Spielautomaten, die für die Gastwirte eine sehr gute Einnahmequelle bildeten, übten namentlich auf die halbwüchsige Jugend einen durchaus verderblichen Einfluß aus. Es gab Geldspielautomaten in manchen Gastwirtschaften Egers, die bis in die späte Nacht hinein von Lehrlingen und Kontorpraktikanten umlagert waren. — Hoffentlich werden rasch die Behörden jener Bezirke, in denen der Unfug zur Zeit noch existiert, angewiesen, ihm nun gleichfalls sofort ein Ende zu machen.

Zum Anspruch auf die Weibnachts- bzw. Neujahrremuneration der Privatangestellten erfuhr uns der Allgemeine Angestelltenverband, Reichenberg, auf Grund der an ihn gelangenden zahlreichen Anfragen, die auf eine gewisse Unangenehmheit in der Auffassung über die Rechtslage schließen lassen, nachstehendes mitzuteilen: Auch dann, wenn die Bezahlung einer Weibnachts- bzw. Neujahrremuneration nicht ausdrücklich schriftlich oder mündlich vereinbart wurde, besteht daraus ein Rechtsanspruch, wenn eine solche Remuneration in dem betreffenden Orte oder in der betreffenden Branche üblich (orts- oder branchenüblich) ist oder in dem betreffenden Unternehmen mit einer solchen Regelmäßigkeit bezahlt wurde, daß die Angestellten damit als mit einem Bestandteil ihrer Bezüge rechnen können. Eine verschiedene gestiegene Höhe der Remuneration oder an deren Auszahlung geknüpfte allgemeine Bemerkungen ändern, wie in wiederholten Gerichtsurteilen ausgesprochen wurde, an diesem tatsächlich bestehenden Rechtsanspruch nichts. In einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes wurde u. a. ausgesprochen, daß ein solcher Ortsgebrauch schon gegeben sein kann, wenn der Dienstgeber die Remuneration auch nur einmal ausbezahlt hat. Bei Lösung des Dienstverhältnisses vor dem Zeitpunkt, an welchem sonst die Remuneration ausbezahlt üblich ist oder wenn das Dienstverhältnis erst im Laufe der Zeit, für welche die Remuneration gewährt wird, begonnen hat, gebührt die Auszahlung in dem der Dauer der zurückgelegten Dienstzeit entsprechenden verhältnismäßigen Betrage. Die Weibnachts- oder Neujahrremuneration hat mit der etwaigen Leistung von Überstunden nichts zu tun, welche gebührt zu entschlafen sind. Interessenten erhalten Auskünfte durch den Allgemeinen Angestellten-Verband, Reichenberg, Turnerstraße 27 (Abteilung Rechtsabteilung), oder dessen Geschäftsstellen in Karlsbad, Haus Stadt Berlin; Tepitz-Schönan, Schwabacherstraße 30; Boudsch, Dreßnerstraße 886; Reichenberg, Schloßgasse 1; Trautenau, Neumarkt 18/1; Brünn, Spinnergasse 11; Mähr.-Schönberg, Weismarterstraße 3A; Mähr.-Opatowitz, Straße des 28. Oktober Nr. 54.

Tödlicher Unfall bei einem Waggerbetrieb. Gestern vor Beginn der Frühlingsarbeiten ereignete sich auf der Grube Carl in Judmantei (Bez. Tepitz) bei einem der Fa. Berndt gehörigen Wagger ein schweres Unglück, bei dem ein Arbeiter tödlich, ein zweiter sehr schwer verletzt wurde. Die Arbeiter Peter Kriz aus Korditz und Adalbert Sedlak aus Judmantei bemerkten vor Beginn der Frühlingsarbeiten, daß sich Teile einer Leinwand in der Nähe des Wagners lösten und wollten noch rasch einen Lampenständer in Sicherheit bringen. In diesem Augenblick brach aber die Wand her-

ein und beide wurden unter den Erdmassen begraben. Kriz war sofort tot, während Sedlak einen komplizierten Bruch des Oberhensels erlitt.

Sie fühlen sich halt so wohl in Mussolinien? Aus Rom wird gemeldet: In der Gegend von Bistonia wurde eine Gesellschaft für heimliche Auswanderung ausgearbeitet. Die Mitglieder kauften um hohe Summen Pässe von den dortigen Waldarbeitern, die während des Winters die Erlaubnis zur Auswanderung besaßen und verkauften diese Papiere wiederum weiter an Auswanderungslustige.

Die man Tabakarbeiterinnen behandelt. Aus Landstrom wird uns geschrieben: Borige Woche Freitag brüllte der Geschmeißer Körbel in der Tabakfabrik in Landstrom eine obnehin kränkliche Arbeiterin so an, daß sie von Krämpfen befallen und ohnmächtig wurde und in die Krankenabteilung getragen werden mußte. Das Auftreten Körbels war so roh und unmenschlich, daß noch fünf Arbeiterinnen ohnmächtig wurden und in die Krankenabteilung getragen werden mußten, wo sie den ganzen Tag vielfach in Krämpfen lagen. Zwanzig Arbeiterinnen konnten vor Aufregung den ganzen Tag nicht arbeiten, mußten an die frische Luft gehen, um nicht ebenfalls ohnmächtig zu werden. Die Arbeiterinnen sind durch die Mehrleistung überanstrengt, ihre Nerven sind überreizt, weshalb sie eine anständige Behandlung seitens ihrer Vorgesetzten umso notwendiger hätten. Der Betriebsausschuß schritt sofort ein und verlangte, daß Körbel für diesen Tag strafweise nach Hause geschickt werde. Was dabei nicht erwartet wurde, trat ein. Der übergroße Teil der Beamtenschaft der Tabakfabrik stellte sich auf Seite Körbels. Direktor Marek sagte: wenn Arbeiterinnen ohnmächtig werden, sobald man sie laut „anspricht“, wird man zu ihnen nichts mehr sagen dürfen. Derselbe Herr stellte ironisch die Frage: Wie sind die Arbeiterinnen umgefallen? Hocheinander? Da haben Sie sich wohl gedacht; Da könnte ich auch umfallen.“ Nur Betriebsdirektor Kogal antwortete darauf: „Nein, ich habe selber gesehen, wie die Arbeiterinnen zusammengeknien sind.“ Ein tschechischer Beamter meinte zu einem deutschen Betriebsausschussmitglied: Weil Körbel ein Deutscher ist, möge eine Anzeige unterlassen werden, damit er den Arbeitsplatz nicht verliert. Ganz vernünftig wird eine ähnliche Ansicht, wenn es sich um deutsche Arbeiter handelt. Körbel erklärte sich schließlich bereit, die Arbeiterchaft seiner Abteilung um Entschuldigung zu eruchen und das Versprechen zu geben, daß sich Ähnliches nicht mehr ereignen werde. Einige seiner Kollegen hinderten ihn aber an dieser Erklärung trotz des Versprechens, das er dem Betriebsausschuß gegeben hat. — Wir fragen nun: Muß sich die Arbeiterchaft der Tabakfabrik eine solche Behandlung gefallen lassen? Kann sich ein Werkmeister schon alles erlauben, kann er ungestraft Menschen unglücklich machen, ohne bestraft zu werden? Soll wieder Ruhe und Vertrauen in die Arbeiterschaft zurückkehren, ist die rascheste Verantwortung dieser Fragen seitens der Generaldirektion der Tabakfabrik unerlässlich.

Kindesleiche im Tunnel. Dienstag nachmittags wurde im Haupttunnel der Semmeringbahn die Leiche eines etwa dreijährigen Kindes ohne Kopf, in einem grauen Damenmantel gepackt, aufgefunden. Aus Klagenfurt wird gemeldet, daß im Zwernberg-Tunnel auf der Tauernbahn Dienstag nachmittags Oberbauarbeiter nach der Durchfahrt des Schneefuges ein Paket mit dem Kopf eines blondhaarigen Kindes auffanden.

Zwei tote in einer Sandgrube. „Pesti Hirlap“ meldet aus Ohngyeds, daß in einer Sandgrube bei der Gemeinde Matraballa vier Personen, zwei Erwachsene und zwei Kinder, von herabstürzenden Erdmassen verschüttet wurden. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Sungerrückel Frenzels. Nach einer Mitteilung, die dem Verteidiger des Amtsvorstehers Frenzels zugegangen ist, hat der Herr sich jetzt nach seiner Verhaftung geweigert, Abtugung zu sich zu nehmen. Dieser Entschluß ist, wie verlautet, darauf zurückzuführen, daß an eine Kostenzahlung Frenzels zunächst kaum gedacht werden kann.

Gescheitert. Aus Hongkong wird gemeldet: Der britische Torpedoboosertorier „Stonemound“ ist bei den Felseninseln Pratas eingetroffen, wo, wie bereits gemeldet, das deutsche Rauberschiff „Hedwig“ gescheitert ist. Das Schiff ist verloren. Wegen des außerordentlichen schlechten Wetters war es noch nicht möglich, die Beatzung an Bord des Torpedoboosers zu bringen. Ein weiterer Dampfer ist zur Hilfeleistung entsandt worden.

Flugpolizei in Argentinien. Die argentinische Regierung hat eine besondere Polizei, nämlich die sogenannte Flugpolizei, ins Leben gerufen, welche in Flugzeugen ihren Dienst verrichtet und deren Piloten sich aus Polizisten zusammensetzen.

Nächtlicher Ueberfall auf einen Offizier in Prag. In der Dienstnachts wurde auf dem Rosaraj-Kai in Prag der 41-jährige Stabskapitän Karol Rozánek mit einer schweren Kopfwunde bewußlos aufgefunden. Durch die sofort herbeigerufenen Rettungsgesellschaft wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo eine schwere Schädelwunde und eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Stabskapitän Rozánek gab an, daß er nach Mitternacht am Masaryk-Kai von einem unbekanntem Manne um eine Zigarette angebettelt wurde. Als er die Zigarette verweigerte, stieß ihn

Vom Rundfunk.

Freitag.

Prag, 11.30—12.00	Schallstimmen	12.30—13.00	Kommunikation
13.00—13.15	Schallstimmen	13.15—13.30	2. Programm
13.30—13.45	Prag	13.45—14.00	Prag
14.00—14.15	Prag	14.15—14.30	Prag
14.30—14.45	Prag	14.45—15.00	Prag
15.00—15.15	Prag	15.15—15.30	Prag
15.30—15.45	Prag	15.45—16.00	Prag
16.00—16.15	Prag	16.15—16.30	Prag
16.30—16.45	Prag	16.45—17.00	Prag
17.00—17.15	Prag	17.15—17.30	Prag
17.30—17.45	Prag	17.45—18.00	Prag
18.00—18.15	Prag	18.15—18.30	Prag
18.30—18.45	Prag	18.45—19.00	Prag
19.00—19.15	Prag	19.15—19.30	Prag
19.30—19.45	Prag	19.45—20.00	Prag
20.00—20.15	Prag	20.15—20.30	Prag
20.30—20.45	Prag	20.45—21.00	Prag
21.00—21.15	Prag	21.15—21.30	Prag
21.30—21.45	Prag	21.45—22.00	Prag
22.00—22.15	Prag	22.15—22.30	Prag
22.30—22.45	Prag	22.45—23.00	Prag
23.00—23.15	Prag	23.15—23.30	Prag
23.30—23.45	Prag	23.45—24.00	Prag

der Unbekannte so stark an die Betonmauer beim Beilehemporell, daß er stürzte und das Bewußtsein verlor. Nach dem Aufwachen wird geforscht.

Streitbare Gläubige. Eine Gruppe von 200 Personen drang Dienstag in eine katholische Kirche in Liverpool ein, zerstückte dort die Fensterhebeln und verhinderte die Abhaltung einer religiösen Feier, die mit einer Preisverteilung verbunden war. Der Erzbischof von Liverpool führte hierbei den Ehrenvorstoß. Die Manifestationen wiederholten diesen Angriff auch auf das Presbyterium. Die Polizei schritt ein und trieb die Manifestanten auseinander. — Der anglikanische Bischof von Liverpool sandte an den Sekretär des Erzbischofs in Liverpool ein Schreiben, in dem er dagegen protestierte, daß die katholische Geistlichkeit katholische Versammlungen an öffentlichen Stellen unweit von anglikanischen Kirchen abhalte und daß sie sich in der Frage der Beschließungen politischer Katholiken und Protestanten einmische.

Ein Rathaus zu verkaufen. Die Stadterhaltung von Sonneberg (Thüringen) bemüht sich um den Verkauf ihres Rathauses — Innenstellen haben sich allerdings bis jetzt noch nicht gefunden. Das Motiv des seltsamen Verkaufsversuchs ist in den finanziellen Kriegen der Stadt zu suchen, deren Zwangssetzt einen Fehlbetrag von 112.000 Mark aufweist. Die wegen der finanziellen Mißverhältnisse angekündigte Erhöhung der städtischen Tarife hat der Sonneberger Innungsausschuß mit der Drohung beantwortet, gegebenenfalls alle Betriebe zu schließen und das gesamte Arbeitspersonal zu entlassen.

Urbild des Hausherrn. (Mietshaus ohne Türen und Fenster.) Ein Pariser Hausherr in der Rue Sedaine wünschte sein Mietshaus abzureißen und überließ die Mietern daher die Kündigung. Die meisten Mieter weigerten sich jedoch mit der Begründung auszuweichen, daß augenblicklich für sie keine andere Wohnung frei sei. Darauf ließ der Hausherr kurzerhand alle Türen und Fenster des Hauses entfernen, um so die unerwünschten Mieter zu vertreiben. Die Mieter mochten eine Eingabe an die Polizei, da es ihnen unmöglich sei, bis zur gerichtlichen Entscheidung in solchen Wohnungen zu bleiben.

Erpreßjudie. Am Dienstag wurde im Simpson-Expreß unmittelbar nach der Ueberfahrt des Zuges auf rumänisches Gebiet auf die Passagiere eines Einzelabteils erster Klasse von zwei maskierten Banditen, die mit Revolvern bewaffnet waren, ein Ueberfall verübt. Die Banditen raubten Zinnseln und 300.000 Bargetz, konnten jedoch, nachdem der Zug durch Fahren der Nebenspur zum Halten gebrächt worden war, verhaftet werden. Es sind internationale, in Ungarn gebürtige Erpreßjudie.

Eisenbahner-Tod. Auf der Strecke Rom-Florenz stürzte auf dem Rangierbahnhof Tibur ein Promer von der Lokomotive des Güterzuges und geriet unter die Räder, die ihn vollständig zermalten. Am selben Tage blieb in Mailand auf dem Güterbahnhof von Porta Romana ein Bahnarbeiter mit der Zahradmaschine in einer Welle hängen und konnte sich nicht befreien. Es gelang ihm auch nicht, sich genug die Zahnräder zu lösen. Inzwischen sollte eine Garnitur Güterwagen heran, die ohne Lokomotive auf ein anderes Gleis verladen wurden. Der Unglückliche rief zwar um Hilfe, doch konnte niemand die Wagen anhalten, die langsam heranrollten und über den hilflosen Eingeklemmten hinwegrollten, von dem bloß eine blutige Waise übrigblieb.

Effekten-Lotterie der Kriegsverletzten. Für 5 K ein Haus im Werte von 150.000 K, welches dem Gemeinderat erbaut wird, wie und wohin er wünscht, kann man am 2. April 1931 bei der II. Effekten-Lotterie des Bundes der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen, Reichenberg, gewinnen. Zur Verlosung gelangen 6781 Treffer im Gesamtwerte von 200.000 K. Der 1. Haupttreffer im Werte von 150.000 K wird über Wunsch des Gewinners nach Abzug der gesetzlichen Gebühren auch in bar ausbezahlt. Die Lose sind zum Preise von 5 K bei allen Banken und Wechselstuben sowie staatlichen Lot- und Tabakverkaufsstellen zu haben. Wo bei den vorstehend angeführten Verkaufsstellen keine Lose zu haben sind, erfolgt die Lieferung durch die Ortsgruppe des Bundes der Kriegsverletzten oder durch die Zentralleitung. Losebestellungen nimmt entgegen: Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen, Reichenberg, Vestingstraße 2.

Ein Amokläufer.

Kangoon, 2. Dezember (Reuter). Ein eingeborener Soldat, der sich mit einem burmesischen Polizeikommissar verfeindet hatte, ließ heute abends plötzlich Amok. Er tötete den Kommissar, als dieser auf der Polizeifestation ankam, durch einen Gewehrschuß und feuerte dann blindlings auf alle Menschen, die ihm zu Gesicht kamen. Fünf Dorfbewohner wurden dabei getötet und vier Personen schwer verletzt. Schließlich tötete sich der Amokläufer selbst durch einen Kopfschuß.

Merkwürdige „Weiberlaunen“.

Zur Volkszählung in Prag. Es wurde festgestellt, daß in zahlreichen Fällen Studenten, die in Haushalten als Kämmerer wohnten, von den Wohnungsinhabern in der Spalte 21 als vorübergehend anwesend (bodasné) eingetragen wurden. Da Studenten zu Hause überhaupt nicht eingetragen werden, gehen sie durch diese falsche Eintragung am Studienort dem Deutschtum verloren. Personen, welche sich außerhalb ihrer Heimat Studien halber aufhalten, sind am Sitz ihrer Studienanstalt als dauernd anwesend (trvale) einzutragen. Alle Fälle, in denen in dieser Richtung irrtümliche Eintragungen erfolgt sind, sind sofort der deutschen Beratungsstelle (Graben 26, Zimmer 16, Amtsstunden von 9—12 und 15—19 Uhr) bekanntzugeben.

Ihr Lieblingsbuch. An der Universität Erlangen treiben die Hakenkreuzler ihr Unwesen. Drei Viertel der Erlanger Studenten hat bei den letzten Studentenvahlen nationalsozialistisch gewählt. Ueber die politische Reise dieser Studenten hat die Universität selbst der staunenden Mikwelt eine kennzeichnende Nachweisung gegeben. Die Universitätsbibliothek hat eine Statistik veröffentlicht, aus der man sieht, welche Bücher von den Studenten am häufigsten entliehen worden sind. Und siehe da, den Rekord schlug nicht etwa Hilfers Selbstbiographie oder irgendein anderer nationalsozialistischer Schmöker, sondern der gute alte Bekannte Karl May. 343 Mal wurde im letzten Sommersemester von den Erlanger Studenten *Die Schatterhand* von Karl May an der Universitätsbibliothek verlangt.

Wirtschaft und Sozialpolitik. Konferenz der Gewerbeinspektoren.

Die ganz außerordentliche Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die eine Reihe von Abwehrmaßnahmen der Regierung erheischt, veranlaßte das Ministerium für soziale Fürsorge die Vorstände sämtlicher 32 Gewerbeinspektorate zu einer Beratung einzuberufen, die vor einigen Tagen stattfand. Der Konferenz, die vom Minister für soziale Fürsorge eröffnet wurde und zwei Tage in Anspruch nahm, fiel die Aufgabe zu, die Gewerbeinspektoren mit dem vom Fürsorgeministerium insolge des weiteren Umfangs der Krise in Aussicht genommenen Vorkreuzungen vertraut zu machen und deren Mitarbeit bei dieser Maßnahme sicherzustellen.

Zunächst beschäftigte sich die Konferenz mit dem Problem der Rationalisierung der Produktion und deren Auswirkung auf die Volkswirtschaft und auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft. Die Rationalisierung, die alle Bestrebungen nach der Modernisierung, Defonomisierung und Konzentrierung der Erzeugung umfaßt, ist eines der wichtigsten und schicksalsschwersten wirtschaftlichen Probleme unseres Landes. Es ist daher eine unerlässliche Aufgabe der Staatsorgane und vor allem der Gewerbeinspektion, die mit diesem Problem zusammenhängenden Erscheinungen vom Standpunkt unserer in hohem Maße industrialisierten Wirtschaft, aber auch hinsichtlich seiner Auswirkungen auf die Arbeits-, Lohn- und Gesundheitsverhältnisse der Arbeiterschaft genau zu verfolgen. Das Ministerium hat bereits im Rahmen des Zentralgewerbeinspektorates eine eigene Abteilung errichtet, die die auf dieses Gebiet fallenden Informationen sammeln, ein Archiv der einschlägigen Literatur und verschiedenen Publikationen anlegen und mit allen Institutionen, die sich mit diesem Problem befassen, aber auch mit den Fachorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die an diesen Fragen ein Interesse haben, Verbindungen anknüpfen wird. Zur Unterstützung dieser Aufgaben wurde sämtlichen Gewerbeinspektoren aufgelegt, die Bestrebungen der neuerrichteten Zentralstelle auch in ihren Aufsichtsbezirken zu unterstützen. Gelegenheit hierzu bietet sich den Gewerbeinspektoren sowohl bei der Durchführung ihrer

Einer der bekanntesten englischen Kriminologen, Dr. Powell Curtis, erzählt in einem vor kurzem erschienenen Buche von merkwürdigen Erscheinungen, die er bei verschiedenen der Erscheinung und dem ersten Einbruch nach normalen Frauen beobachtet hat. Es sind nicht die sogenannten Weiberlaunen, um die es sich hier handelt und die ja jedermann kennt, sondern ausgesprochen krankhafte Zwangsiden, denen die in Frage kommenden Frauen folgen.

Sie will nur einen zum Tode Verurteilten heiraten. Der seltsame Fall wohl ist Mary Sullivan, eine reiche junge Frau, die unbedingt heiraten wollte, sich aber darauf verstellte, nur einen zum Tode Verurteilten zu ehelichen. Auf jede Nachricht von einer kommenden Einrichtung eilte sie zum bezüglichen Gefängnis, verlangte eine Unterredung mit dem Delinquenten und bot ihm Herz und Hand an. Ihr einziger Wunsch war, dem zum elektrischen Stuhl oder dem Strang Verurteilten bis zur Exekution alle Wünsche zu erfüllen. Ganze Jahre lang eilte sie so von Gefängnis zu Gefängnis, um einen „passenden“ Ehemann zu finden, bis sie schließlich den Mörder Gorman in Portland, Oregon, wirklich ehelichen konnte. Die Trauungszeremonie wurde im Gefängnis von Portland vollzogen, das Joch sollte aber nur ganz kurze Zeit dauern, denn Mary wurde von Gnaden des Scharfrichters Witwe.

Auf der Jagd nach einer Eisenbahnkatastrophe. Betty Clark, eine reiche Amerikanerin, hatte wieder eine ganz andere Wahnidee. Sie verabschiedete sich vor einigen Jahren von ihrer Familie, um so lange durch die Welt zu reisen, bis sie irgendwo eine Eisenbahnkatastrophe erlebte. Mit einem photographischen Apparat bewaffnet, hat sie einige Jahre in Eisenbahnzügen und auf Bahnhöfen aller fünf Weltteile zugebracht. Schließlich hat sie denn ihr Erlebnis auch in Johannesburg in Südafrika gehabt, nur hatte das Erlebnis einen unangenehmen Ausgang: es löstete der Frau, die so viele Jahre lang einer Eisenbahnkatastrophe nachgejagt hatte, das Leben.

Die Gattin der sechs Nationen. Die Engländerin Elizabeth Batensill hat einen Rekord aufgestellt, der auch nur aus einer traumhaften Veranlagung heraus zu erklären ist. Sie hat es trotz ihres relativ jungen Alters zustande gebracht, sechsmal verheiratet gewesen zu sein, und zwar jedesmal mit dem Angehörigen eines anderen Volkes. Als nach dem Tode ihres letzten Mannes ein geeigneter Kandidat nicht zu finden war, heiratete sie einen Indianer, der als Besitzer großer Terrains mit Petroleumquellen überdes eine ausgezeichnete Partie darstellte.

Die Proletorin von Pforzheim und Gablons. Eine harmlose Märlin war Eufann Hamilton aus London. Sie beschloß, der Weltöffentlichkeit auf die Art zu zeigen, daß sie möglichst viel Waren zusammenkauft. Diese Förderung des Handels und der Industrie nahm sie auf die Art vor, daß sie in allen möglichen Krämläden Pforzheimer und Gablonscher Bijouterien zusammenkauft. Als die merkwürdige Frau vor einiger Zeit starb, fand man in ihrer Wohnung ganze Körbe voll billiger, ganz überflüssiger Kleinigkeiten, wie sie höchstens noch in der mittelmäßigen Provinz als Wohnungsschmutz verwendet werden.

Der Klub der Trauerschwesteren ist vielleicht einer der originellsten auf der ganzen Welt. Es handelt sich um einen Verein in Philadelphia, dem nur Mädchen angehören. Die Mitglieder des Klubs versammeln sich in Trauerkleidern ein-

normalen Tätigkeit, insbesondere bei der Besichtigung der Verriebe, bei Prüfung der Arbeitsmethoden und der Arbeitsverhältnisse, als auch gelegentlich ihres direkten Verkehrs mit den Arbeitgebern und deren Organisationen, sowie mit den Arbeitern, Betriebsausschüssen und Gewerkschaftsorganisationen. Bei dieser Gelegenheit wurde den Gewerbeinspektoren aufgelegt, die Produktions- und Beschäftigungsverhältnisse der Industrie und insbesondere der Lage des Arbeitsmarktes aufmerksam zu verfolgen und der Zentralbehörde unverzüglich über alle mit der Umorganisation

mal im Monat, um die Schwestern zu beweinen, die dem Ehejoch verfallen sind. Das Klubtotal ist nicht weniger originell als die Sitzungen des Vereins. Es sieht wie eine Trauertafel aus, ist mit Tosen- und Schreien angefüllt. Die Musik spielt an den Versammlungsenden nur Trauermärsche; Vorträge werden über die Geschichte von geschiedenen Frauen gehalten, die zur Scheidung durch die Brutalität ihrer Männer gezwungen worden waren. Merkwürdig oder vielmehr gar nicht merkwürdig ist der Umstand, daß alljährlich einige Mädchen aus dem Klub austreten und heiraten, wahrscheinlich, um dem Klub neues Material zu liefern.

Das Blumenrab im Schlafzimmer. Blumenmanie ist bei Frauen bekannt, aber was für Umfang sie annehmen kann, dafür ist das beste Beispiel wohl Madame Berthe Wollenz in Marseille gewesen, der man Tag für Tag auf der Cannediere begegnen konnte. Sie trug ein altmodisches Kostüm und einen ebensolchen Kapote-Hut, die beide immer mit frischen Blumen garniert waren. Als dieser weibliche Sonderling vor einigen Monaten starb, wurden in ihrem Schlafzimmer, das seit ihres Lebens niemand hatte betreten dürfen, ganze Berge verwelkter Blumen gefunden, die weltend und faulend die Luft mit unerträglichem Geruch erfüllten.

Die neugierige Sara. Während die bisher angeführten Absonderlichkeiten der Umgebung keinen besonderen Schaden brachten, litt Sara Clinton in Chicago an einer Manie, die schließlich zum Konflikt mit den Behörden führte. Sie begnügte sich nicht mit dem üblichen Passetratsch, sondern wollte von ihren Mitmenschen unbedingt soviel wie möglich erfahren. Sie kam auf eine merkwürdige Idee, ihre Neugierde zu befriedigen. Sie ließ in alle Tageszeitungen Inserate einrichten, in denen sie nach einer Sekretärin suchte, und lud die Kandidatinnen in ihre Wohnung ein. Dort ließ sie sich alle möglichen Einzelheiten aus dem Privatleben der Stellensuchenden erzählen, um ihnen schließlich zu erklären, daß sie für die bezeichnete Stellung nicht geeignet seien. Da sie solchen solchen Stellensuchenden Zeitverluste und Aufwände verursachte, hatte, die über das normale Maß hinausgingen, schenkte sie doch nicht einmal davor zurück, Mädchen aus anderen Städten kommen zu lassen, wurde sie schließlich eingeworfen verhaftet. Erst die Angst vor der Strafe kurierte sie von ihrer Neugierde.

Ein ganzes Jahr im Bett. In einer der seltsamsten Manien führte eine uneheliche Witwe, die Frau Mary Wickham in Cedar Rapids, Iowa, ein. Sie wettete im Jahre 1890, daß sie ein ganzes Jahr im Bett zubringen würde. Als diese Zeit verstrichen war und sie ihre Wette gewonnen hatte, gefiel ihr das Bett als ständiger Aufenthaltsort so gut, daß sie fast nie mehr aufstand.

Randolph Egevorsh.

Gegen rote Hände

Ausstrichen der Haut und uneheliche Hauterkrankungen man am besten die Hände und den Gesicht jenseits mit Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmsten Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzüglichste Unterlage für Make-up ist. Der nachfolgende Inhalt dieser Creme gleicht einem wertvollsten Kosmetikum aus dem Reich der Naturwissenschaften, ohne jene herkömmlichen Wirkstoffe, die den vornehmsten Welt verunreinigen. — Preis der Tube K. 8.— und K. 6.—. Wickham unterfertigt durch Deodor-Creme-Store, K. 6.— das Glas. — An allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben. W

des Produktionsprozesses und der Neuregelung der Arbeitszeit zusammenhängenden Erscheinungen zu berichten. In diesem Zusammenhange wurde den Gewerbeinspektoren die vom Ministerium angeregte und in Zusammenarbeit mit dem staatlichen statistischen Amt durchzuführende neue Methode der Erfassung der Arbeitslosen-zählung durch Heranziehung der kommunalen Organe erläutert.

Die Konferenz beschäftigte sich weiters mit allen mit der Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit zusammenhängenden Fragen. Hier wurde neuerlich mit aller Ein-

Neue Broschüren.

Viele unserer Vertrauensmänner werden schon oft die Beobachtung gemacht haben, daß es uns an brauchbaren Broschüren fehlt, um den Wissensdurst gewisser Schichten der Arbeiterschaft zu befriedigen. Die gangbaren Broschüren der Vorkriegszeit, aus der die damalige Generation von Menschen ihr Wissen um den Sozialismus geschöpft hat, sind überholt, die gewaltigen Geschehnisse in Politik und Wirtschaft, deren Zeugen wir in den letzten anderthalb Jahrzehnten gewesen sind, und die das Denken des heutigen Menschen (insbesondere der heranwachsenden Jugend) bestimmen, finden in diesen alten, von treuen Kolporturen verbreiteten Broschüren keinen Niederschlag. Ueberzeugend kann aber die sozialistische Idee nur dann wirken, wenn wir ihre Richtigkeit an den Tatsachen der heutigen Welt zeigen, wenn wir die Entwicklungskräfte in dem heutigen komplizierten wirtschaftlichen und sozialen Organismus abhellen und zeigen, wie die Entwicklung zum Sozialismus sich innerhalb der gegenwärtigen Weltwirtschaft vollzieht.

Daß diese Frage in unseren Organisationen eine praktische Rolle spielt, will ich an einem Beispiel nachweisen. In einer unserer Parteiorganisationen besteht der schöne Brauch, jedem

neueintretenden Parteimitglied eine Broschüre (gratis) zu geben, damit er sich über die Ziele unserer Partei orientiert. Früher haben die Genossen dazu die bekannte, ganz ausgezeichnete Broschüre von Robert Danneberg: „Das sozialdemokratische Programm“ benützt. So aktuell diese Broschüre zur Zeit ihres Erscheinens (kurz vor dem Weltkrieg) war, — wurden doch darin bereits die Ergebnisse von Hilferdings „Finanzkapital“ verarbeitet — so wenig befriedigt sie heute die Bedürfnisse, die ein wirklicher Interessent an ein solches Büchlein stellt. Was sind die Kartelle, von denen uns Danneberg erzählt, gegen die Konzerne und internationalen Interessengemeinschaften, gegen die Finanzierungsgesellschaften und Bankiers von heute! Was die Gefahren eines kommenden Krieges, wie sie uns damals geschildert wurden, gegen die Möglichkeiten des Giftgaskrieges! Das Antik der Welt hat sich seither geändert und wir müssen den Menschen das grauliche Gesicht dieser Welt zeigen, das noch viel häßlicher und schredenerregender ist als das Antik der Welt von 1914. Wir haben viele nützliche und treffliche größere Werke, die uns den Wandel der Wirtschaft und Politik erklären — diese kleinen Bücher lesen nur wenige. Wir brauchen billige, kleine, volkstümlich gehaltene Broschüren.

Es ist daher lebhaft zu begrüßen, daß unsere österreichischen Genossen an die Herausgabe von Broschüren schreiten, worin sie zeigen wollen,

wie die „neue Welt“ aussieht. Vorläufig sind vier solcher Broschüren, von denen jede einen Schilling (5 Ks) kostet und als deren Herausgeberin Hedra Bauer zeichnet, erschienen. Die erste führt den Titel „Die kapitalistische Wirtschaft“ und ist verfaßt von Robert Alségg. Sie soll eine erste Einführung in das Vertriebe der heutigen Wirtschaft sein. Die pädagogische Methode des Verfassers ist originell und gut. Er schildert nämlich — was dem Verständnis des indifferenten Arbeiters wohl angepaßt ist — erst die Personen des kapitalistischen Raumes: Fabrikant, Kaufmann, Grundbesitzer, Proletariat und die Zwischenschichten und geht erst dann auf die ökonomischen Begriffe Lohn, Geld, Kapital über, um zum Schluß den Kreislauf des Kapitals (Konkurrenz, Markt, Kredit, Banken, Börse, Krise) darzulegen. Ganz ausgezeichnet ist die zweite Broschüre „Die Grobmächte der Finanz und Industrie“ verfaßt von Me Kulezar, in der in sehr klarer Weise der kapitalistische Großbetrieb, Kartelle, Trusts und Konzerne, kurz die gewaltigen kapitalistischen Großgebilde beschrieben werden. Die dritte Broschüre „Das Werden der Weltwirtschaft“ von Hans Adler zeigt uns die Entstehung des Weltmarktes, die Ausbreitung der kapitalistischen Wirtschaft über Europa hinaus auf die anderen Erdteile, den

Kampf um Absatzgebiete und Rohstoffe, die Störungen der Weltwirtschaft durch den Weltkrieg und schließlich die Aufgaben der Arbeiterklasse in der heutigen weltwirtschaftlichen Entwicklung. Die vierte Broschüre „Weltwirtschaft und Staatenpolitik“ von Albert Bauerbach behandelt die Zusammenhänge von Wirtschaft und Politik, schildert das Wesen der bürgerlichen Politik in den früheren Jahrzehnten und die Wandlungen, welche diese Politik durch die Weltwirtschaft in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der Weltpolitik und schließt mit den weltpolitischen Aufgaben der sozialistischen Internationale.

dringlichkeit auf die zahlreichen von der Zentralbehörde ausgegebenen Erlässe hingewiesen. Gleichzeitig wurde den Funktionären der Gewerbeinspektorate dringlich nahegelegt, angesichts der immer mehr um sich greifenden Arbeitslosigkeit eine über das gesetzliche hinausgehende Verlängerung der Arbeitszeit hintanzuhalten und bei etwaigem Bedarfe auf die Heranziehung von beschäftigungslosen Arbeitern hinzuwirken.

Einen weiteren Punkt der Tagesordnung bildete die Frage der unerlässlichen Ausgestaltung und Intensivierung des Schutzes der arbeitenden Jugend. Hier wurde auf die im Zentralgewerbeinspektorat errichtete Zentrale, sowie den Zentralberatungsausschuß für den Schutz der arbeitenden Jugend hingewiesen, der durch den bei jedem Gewerbeinspektorat eingesetzten Sprengelberatungsausschuß ausgestattet wird. Die Teilnehmer der Konferenz erlaubten einmütig die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung, die zur Vertiefung des Schutzes der arbeitenden Jugend zielen, an und machten in diesem Zusammenhange neuerlich auf die Unerlässlichkeit der Erweiterung und Ausgestaltung der Gewerbeinspektion aufmerksam.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Einführung einer neuen Rang- und Lohnnorm für die Gewerbeinspektion. Es handelt sich hier um einen Versuch der Vereinfachung und wirtschaftlicheren Ausgestaltung der Arbeit, nach einem schon in vielen anderen Staaten eingeführten und bewährten System.

Bei Abschluß der Beratungen jedes der vorerwähnten Verhandlungsgegenstände wurden die Beratungsergebnisse vom Vorsitzenden zusammengefaßt und die Maßnahmen erörtert, welche die schnellste Durchführung der vom Ministerium ins Auge gefaßten Vorkreuzungen sichern sollen.

Die Vorstände der Gewerbeinspektorate werden im Interesse der Vereinfachung der weiteren Arbeit das Ergebnis der zweitägigen Beratungen auch dem übrigen Beamtenkörper vermitteln.

Zur Neuregelung der Umsatzsteuer auf Vertreterprovisionen.

erlaubt uns der Bund der Vertreter der Reisenden, Lepthy-Schönan, (Fachgruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Reichenberg) um Mitteilung, daß er neuerlich an den berufenen Stellen durch seine Vertreter vorgeprochen und Vorstellungen dahingehend erhoben hat, daß die Freilassung der Vertreterprovisionen bis zu einem Jahresverdienst von 40.000 Kronen als eine gänzlich unzureichende Lösung dieser Frage bezeichnet werden muß. Der Bund der Vertreter und Reisenden vertritt seit jeher den Standpunkt, daß die Vertreterprovision als ein reines Arbeitsentgelt wie jeder andere Gehalt oder Lohn eines Arbeitnehmers unbedingt gänzlich umsatzsteuerfrei sein muß. Schon aus dem Umstande, daß der Provisionsvertreter die ihm auf seinen Provisionsverdienst auferlegte Umsatzsteuer überhaupt nicht auf jemanden anderen überwälzen kann, wie dies beim Wareneinkauf durch Zuschlag der Umsatzsteuer zum Verkaufspreis geschieht, ergibt sich mit zwingender Logik die Selbstverständlichkeit, daß damit die Vertreterprovision nicht belastet werden kann und darf. Anlässlich der nunmehrigen Einbringung der Regierungsvorlage über die Novellierung der Umsatzsteuer im Abgeordnetenhaus, worin die Freilassung der Vertreterprovision bis zur Einkommenshöhe von 40.000 Kronen jährlich vorgesehen ist, hat der Bund der Vertreter und Reisenden seine auf völlige Befreiung der Vertreterprovisionen ohne Rücksicht auf deren Höhe von der Umsatzsteuer abzielenden Schritte mit allem Nachdruck neuerlich wiederholt und wird diese Bemühungen an allen zuständigen Stellen auch weiterhin tatkräftig fortsetzen. Der Bund der Vertreter und Reisenden, Lepthy-Schönan, der erst kürzlich vor dem Obersten Verwaltungsgericht eine ganze Reihe von Streitfällen über die Umsatzsteuer auf Vertreterprovisionen zu einer günstigen Erledigung bringen konnte, erwartet auch in diesem Falle einen entsprechenden Erfolg.

So bilden die vier Broschüren eine zusammenhängende Aufklärung über die Weltwirtschaft und die Weltpolitik. Mag auch dem Vorgeschrittenen speziell über die Probleme der Weltpolitik zu wenig Tatsächliches und zu wenig Einzelnes gesagt sein, als erste Einführung werden alle vier Broschüren sehr gute Dienste leisten. Es wäre zu wünschen, wenn diese Broschüren — denen hoffentlich noch weitere in der Reihe folgen werden — auch in der deutschen Arbeiterschaft der Tschechoslowakei viele Leser fanden. Emil Strauß.

*) Verlag der Wiener Volkshandlung.

Kinderfreunde Prag.

Die für Sonntag, den 7. Dezember angesagte bunte Feier findet nicht diesen Sonntag, sondern am 21. Dezember im Sborovy dům statt. Alles näher wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Jeden Mittwoch Kindermittag in der Sec.

Kunst und Wissen.

„Angelina“ als Arbeitervorstellung am kommenden Sonntag.

An Stelle der angekündigten Vorstellung „Wahagnon“ gelangt aus technischen Gründen das heitere Sprechstück „Angelina“ mit Frä. Jolán, Frä. Melan, Frau Schwarz und den Herren Bandler, Hagen und Vajda in den Hauptrollen zur Aufführung. Karten täglich zu den Preisen der Arbeitervorstellungen bei Optiker Deutsch, Polois „Morana“.

„Losea.“ Selten haben wir so eine musikalisch unjüdische und versahrene Aufführung von Giacomo Puccinis Oper „Losea“ mitgeteilt wie diesmal. Kapellmeister S. G. Schick dirigierte sie. Zum erstenmale; was manches erklärlich macht. Aber nicht alles entschuldigend. Vor allem nicht das übermäßige dynamische Auftragen, das im ersten Akte, der überhaupt der unglücklichste war, unerträglich wirkte. Zur Wahrung des künstlerischen Ansehens des Theaters tragen derartige Vorstellungen sicher nicht bei. Eine Roubelung war zu herzeichnen: Frau Leonie Kruse als Maria Losea. Darstellerisch konventionell und stimmlich gehemmt im ersten Akte, entschlossene sie erst im zweiten Akte durch gelungene Höchstleistung und eindrucksvolle Schauspielkunst. Die übrige Besetzung der Oper war die von früher her bekannte geblieben. Der Besie am Flage überhaupt war Bandler als Mesner; in jeder Geste und Einzelheit der denkende, ganz in seiner Aufgabe lebende Künstler, der auch der bescheidensten Charakterrolle Bedeutung zu geben weiß. Schindlers Regie beschränkte sich auf nichtjüngende kleine Abänderungen. E. S.

Die Wiener Philharmoniker veranstalten unter Leitung Clemens Krauß am 6. Dezember um 8 Uhr abends in der Lucerna ein Konzert. Am Programm: Brahms: Symphonie c-moll; Ruffortzky-Konert: Bilder aus einer Ausstellung; Schubert:

Kofamände: Johann Strauß: Wienerwald, Berce-tium, Liebermann.

Jarmila Novotna singt schon am 6. Dezember im Smetanasaal um 8 Uhr abends. Am Programm: Arien und Lieder. Beim Klavier: Komponist A. Bednar.

Hermann Leopoldi-Abend am 9. Dezember in der Lucerna gewinnt diesmal durch Mitwirkung eines Jazz-Orchesters besonderen Reiz, da die neuesten Schläger Leopoldis mit Orchesterbegleitung zur Aufführung gelangen.

Sonntag abends 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“. Infolge Erkrankung von Frau Vozz muß die Aufführung von „Karussell der Liebe“ auf Mittwoch, den 10. ds. verschoben werden. Zur Aufführung gelangt dafür „Die Wunderbar“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 7 Uhr (45-1): „Irgendwo in der Liebe“. Freitag, 7 1/2 Uhr (46-2): „Sturm im Wasserglas“. Samstag, 7 1/2 Uhr (Serien-sprache 48-4): „La Traviata“. Sonntag, halb 3 Uhr: Arbeitervorstellung: „Angelina“; 7 1/2 Uhr (47-3): „Sturm im Wasserglas“. Montag, 7 Uhr (49-1): „Simone Boccanegra“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Konto X“. Samstag, halb 8 Uhr: „Die Wunderbar“. Sonntag, halb 8 Uhr: „Die Wunderbar“. Montag (Bankbeamten I): „Der Lügner und die Nonne“.

Vorträge.

Die Frau im Recht.

Dienstag, den 2. d. M. abends sprach Genossin Abg. Blainy in Prag über das obige Thema. Genossin Blainy gab einen eingehenden historischen Überblick über die Wandlung des ehemaligen Patriarchates in ein Recht des Mannes als Herrn der Frau und der Familie bei einzelnen Völkern, sie sprach über das moderne bürgerliche Gesetzbuch, das mehr als hundert Jahre alt, längst einer Reform bedürftig, um die Rechte der berufstätigen und heutzutage den tatsächlichen Verhältnissen gemäß zu gestalten, sie wies auf die Vorarbeiten der österreichischen Genossinnen auf diesem Gebiete hin und sprach den Wunsch aus, daß auch die Genossinnen zu diesen brennenden Fragen für die Frau Stellung nehmen mögen, um so einen zeitgemäßen Gesetzesentwurf vorbereiten zu können. Sie schloß mit einem Bekenntnis zum Sozialismus, der in seinem Programme auch die Wahrung der Rechte der Frau als dem Manne ebenbürtigen Menschen aufnimmt. An der lebhaften Debatte beteiligten sich zahlreiche Genossinnen. Der Vortrag war sehr gut besucht. J. A.

Sport * Spiel * Körperpflege

Die bürgerlichen Sportverbände.

Reservoir des Faschismus.

Zwölf Jahre Sport in der Nachkriegszeit sind auch geschichtlich eine genügend große Zeitspanne, um ein Urteil über die bürgerliche Sportpolitik zu gewinnen.

Seit zwölf Jahren wird das Hauptinteresse von Tausenden und Abertausenden jungen Menschen (d. h. des Hauptteils der bürgerlichen und halbbürgerlichen Jugend) auf Dinge abgelenkt, die erst in letzter Linie lebenswichtig sind.

Das Mittel zur Erzielung dieser „großartigen“ Neutralisierung von allem Lebenswichtigen (Kultur, Bildung, Politik, wahre Körperkultur) ist der Refordwahnwitz, der zugleich Mittel und Ziel darstellt.

In diesen Jahren ist durch diese Methoden ein Heer junger Männer herangewachsen, das unfähig ist, politisch zu denken; unfähig, ökonomische Zusammenhänge zu erkennen; unfähig, Bildung und Kultur zu erwerben.

Die von der Masse (nicht von den Führern freilich) der bürgerlichen Sportbewegung stets vertretene und auch durchgeführte Einstellung: politische Neutralität, hat sich naturgemäß nicht nur auf den Sportbetrieb beschränkt. Im Gegenteil. Das Interesse am Sport, Betrieb hat so sehr jedes andere Interesse geblendet, daß die politische und sonstige Bildung der bürgerlichen Sportjünger von erschreckendster Oberflächlichkeit ist.

Die faschistische „Physiologie“ hinwiederum kann nur dort existieren, wo solche politische Neutralität der Wähler vor dem Nachdenken und damit vor der Ablehnung national-, sozialistischer Gedanken be-

wehrt. Bürgerlicher Sport und faschistischer Sport ergänzen sich vortrefflich. So wenig das eine wahrer Sport ist, so wenig ist das andere wahrer Sport.

Aber es ist ja nicht nur diese geistig verheerende Oberflächlichkeit, die Berührungspunkte zwischen Refordsport und Faschismus schafft. Andere reale Motive treiben die beiden ebenfalls zueinander. Die Sucht nach der Höchstleistung ist eng verknüpft mit der überheblichen Vorehrung des Refordmannes. Der „Beste“ wird verheimlicht, heroisiert. Er ist der Meister, der Führer, das Vorbild, dem — selbstverständlich gedankenlos, nachgeahmt werden muß. Genau das gleiche Prinzip ist es also, das auch der Faschismus mit seiner Führerauslese, mit seinem Duce, seinem Führer als richtunggebend für sich anerkannt hat.

Nicht minder eng verbindet beide die mehr praktische Frage der Wehrfähigkeit. Auch hier verfolgen beide die gleichen Ziele, ziehen beide am gleichen Strang. Das von den Faschisten geforderte „Arbeitsdienstpflanzjahr“ unterscheidet sich von dem „Sportdienstpflanzjahr“ der bürgerlichen Sportführer kaum um Nuancen.

Es hätte der nach außen mehr in die Erscheinung tretenden Zwischenfälle im bürgerlichen Sport kaum bedürft, um die innere Entwicklung drastisch zu kennzeichnen. Es ist schon so: die bürgerlichen Sportverbände sind ein Reservoir des Faschismus — für uns Arbeiterpartei nur ein Grund mehr, noch energischer, noch intensiver zu kämpfen.

Folgen einer Filmvorführung.

Die St. Pöltener Arbeiterturner veranstalteten vor kurzem eine Vorführung des Films „Mit uns zieht die neue Zeit“ vom Bremer Kreisfahrttreffen, der auch sehr viele Arbeiterkinder beizuhören, die ihre Kinder noch nicht in den Turnverein geschickt hatten. Der Erfolg der Aufführung war geradezu verblüffend. Die Zahl der Turnvereinskinder wies innerhalb kurzer Zeit von 300 auf 510.

Ein Abendbumpfer als Arbeiter-sportheim. Die Freien Wassersportler Düsseldorf im Arbeiter-Turn- und Sportbund haben den Abendbumpfer „Niederwald“ erworben. Das Schiff ist 70 Meter lang, besitzt u. a. zwei sehr schöne Salons, zwei Sonnendecks und noch Abbau der Maschinen einen 40 Me-

ter langen Bootsräum. Wieder ein neuer und dazu einjähriger Zeitpunkt des Arbeiter-sport auf dem Rhein.

Schweizer Arbeiterturner in Deutschland. Die Geräterturner-mannschaft von Zürich-Sügerhölz hat alle Wettkämpfe in Deutschland siegreich beendet. Sie zeigte sich an den Geräten (Reck, Barren, Pferd) in großer Form. Dadurch, daß auch die gesegneten württembergischen Vereine erstklassige Mannschaften stellten, wurde Geräterturnen in kunstvollender Form geboten. Die gesamten Ergebnisse sind: Zürich—Feuerbach 638:611 Punkte, Zürich—Kornwestheim 211:191 und Zürich—Steinheim 210:201.

Der Film.

Die Prager Filmwoche.

Westfront 1918.

Über diesen Film, das Epizentrum der bisherigen deutschen Produktion, haben wir bereits vor Monaten berichtet, als ganz Deutschland und Österreich der Arbeit des genialen G. W. Pabst Beifall zusagte. Nun sehen wir in Prag die Massen der Kinobesucher in zwei große Zuschaukhäuser strömen, neugierig, die flammende Anklage gegen den imperialistischen Krieg mit eigenen Augen zu schauen. Die Bilder dieses Werkes sind aber auch wirklich unfassbar kraftvoll: die Stimmung der wankenden Front im Westen ist richtig erfasst — wenigstens im größten Teil des Films — Pabst bestrebt sich, mit größter Realist und unter vollkommener Rücksicht auch nur der kleinsten Rücksichtnahme auf ästhetischen Eindruck ein Höchstleistungsbild zu bieten, eine in grellsten Farben schreiende Anklage gegen die systematisch großgeplante Mordebestie, die wir Angriffs- oder Verteidigungskrieg nennen. Um dieses Ziel zu erreichen, verzichtet er — ich bin davon überzeugt, ganz bewußt — auf eine dramatische Exposition und begnügt sich mit der nicht immer dankbaren Rolle des Bildkompositors, dem man in vielem Unlogik vorwerfen kann. Man spreche bei diesem Film nicht von Aufbau und Möglichkeit oder Wirklichkeit der Tendenz: wo auch noch die Kräfte fehlten, da ist doch wohl der Wille zu leben und sogar ein Blinder muß bei dieser grauenvollen wahren Ton-Klangsymphonie die aufrichtige selbstlebende Tendenz herausfühlen. Man könnte den Krieg auch geschichtl. bekämpfen, man könnte mehr Mittel zum Herzen unserer Jugend suchen, die schon von der Volksschule an das Märchen hört vom süßen Tod fürs Vaterland, aber man darf die kulturpolitische Bedeutung dieses Werkes nicht in billigen logischen oder künstlerischen Argumenten erschöpfen: hier hätte die Filmindustrie das Recht, vom Kritiker zu verlangen, daß nicht nach künstlerischen Gesichtspunkten gemert wird, aber gerade da sei zugegeben, daß die optische Kraft der Bilder ebenso gelungen und wirksam ist, wie die Verknüpfung mit dem Ton; die Handlung, in deren Mittelpunkt vier Fremde stehen, die alle den Tod finden, spitz sich zu dem Wahnsinnsausbruch des Leutnants zu, dessen Geist im wahren Sinne „vergift“ wird und es ist ein besonders kraftvolles Argument des Regisseurs, wenn der schrecklichste Eindruck des Krieges im Zigaretten geizigt wird. Pabst schreckt auch nicht zurück, das Hinterland zu zeigen, wie es geworden ist in diesen vier grauenvollen Jahren, da sich die verlassenen, hungernden Frauen hastig für ein Stück Fleisch hingelenkt haben. Prachtvoll spielt Kamper einen Bayern, Möbis, Diehl und Krause die übrigen drei Kameraden.

Unfassbar geschmacklos und lächerlich ist das Beiprogramm des Bis DeSda: die schiff. Tonfilmwoche zeigt Militärparaden und Übungen in allen möglichen Weltteilen — Mussolini und unsere Armada fehlen nicht — und dann noch eine „Dor-

hellung“ von Tschaikowskys Symphonie 1812, in der die Amerikaner mit Napoleons Moskauer Troglodit herumgestern wollen, aber nicht einmal die Symmetrie verstehen können. Es ist wirklich schandbar, mit welchem Raffinement der militärische Gehalt durch jede neue Filmwoche in die Masse getragen wird; hier müßte ein ganz energischer Arbeitskampf einsetzen!!!

„Entstellte Leidenschaften“ ist ein nachsynchronisierter Film der prachtvollen Grete Garbo, mit deren sexueller Anziehungskraft die Amerikaner bereits derart Gefächte machen, daß man sich angewidert abwenden muß; schade um die Frau, die mir nicht zum Fleischdemonstrationsobjekt geboren scheint. Wenn die Regie etwa ihren Sprung ins Meer — man bedenke, im Schwimmanzug!!! — gang sorgfältig vorbereitet, dann kann man die Aktion um dieser Mentalität willen nur bedauern. Sonst sieht man eine ganz hundselbende Meerestulpe, bei der das Publikum wirklich lachte und einige Luxusautos, die man sich leider mit dergleichen Gefächten verdienen kann.

Über die tschechische Zummfilmpremiere „Die Leiden einer Grauen Schwester“ weigerte ich mich, einige kritische Worte zu schreiben, obensowenig würdigen wir ja die Courtsy-Mahler. Traurig für die tschechische Nation, daß sich ihre Kultur einen derartigen Namensmissbrauch gefallen lassen muß.

„Die vom Hummelplatz“ ist ein netter, heterodunmer Film mit der Ondra, der nunmehr in deutscher Fassung gezeigt wird; jeder, der eine Stunde sorglos heiter lachen will, gehe hin; von Geist oder ernstem Können ist aber abzusehen. Walter Lustig.

Literatur.

„Fisch und vergnügt.“ Lustige Geschichten von Karl Eitlinger. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig. Bl. 3.—, geb. Bl. 4.50. Jährlichdreizehnig bekannte und unbekannte Geschichten sind in diesem Bande der heiteren Goldmanns verpackt und es sind durchaus solche, daß der Buchtitel seine volle Rechtfertigung findet. Es wird niemanden geben, der ihnen nicht ein paar köstlich-heitere Stunden danken würde. Eitlinger holt die Stoffe für seine Erzählungen nicht weit her, die sind meist dem Alltagsleben entnommen, aber wie er die einfachsten Vorgänge stellt, anpackt und mit seinem sonnigen Humor durchleuchtet, das ist seine besondere Kunst. Es ist manches darin wirklich „zum Wälzen“ lustig. Wessens Augen beispielweise beim Lesen des „Kornkapitels in Traktscheln“ vor Lachen trocken bleiben, das wäre einer, der für Humor nicht den geringsten Sinn besitzt. —

Herausgeber: Siegfried Teub. Chefredakteur: Wilhelm Reichert. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß Prag. Druck: „Neu“ A. G. in: Zeitung und Buchdruck Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Gottl Prag. Die Zeitungsmarktspreisen werden von der Zeit u. Zeitungsdruckerei auf 12.000/VIII/1930 festgelegt.

Werte Genossen!

Wir werden, wie im Vorjahre, wieder die

Neujahrs-Enthebungen

In unserem Blatte veröffentlichten, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die von Jahr zu Jahr steigende Anzahl der Erhebungen zeigt, daß diese Einrichtung einem lange gebegten Bedürfnis entspricht.

Die Enthebungen werden nach Orten geordnet, erscheinen und lediglich Namen und Beruf enthalten. Eine Enthebung wird mit Kč 10.— berechnet.

Werte Genossen!

Wir ersuchen Sie, die niederstehende Enthebungsbestellung frdl. auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns einlangen.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir Sie noch den entfallenden Betrag mit der Abonnementgebühr pro Dezember einzusenden, da wir nur die bezahlten Enthebungen einschalten können.

Wir rechnen züversichtlich damit, daß Sie von unserem Angebots Gebrauch machen werden und zeichnen mit Parteigrüß:

Verwaltung des „Sozialdemokrat“
Prag II., Nekazanka 18.

Hier abtrennen!

Hier abtrennen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiermit unter dem Namen

Ort:

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 5.— und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementgebühr pro ein

Unterschrift:

Beruf: